BASTEI

STERNEN FAUST

Das Geheimnis von Trior

Band 159 • Deutschland 1,75 €
Österreich 1,95 € • Schweiz 3,50 CHF
Belgien 2,10 € / Luxemburg 2,10 € / Niederlande 2,10 € / Frankreich 2,10 €
Italien 2,10 € / Spanien 2,40 € / Griechenland 2,40 € / Portugal cont. 2,40 €





Das Geheimnis von Trior

von Dennis Mathiak

März 2272: In den letzten Monaten hat sich auf dem Star Cruiser STERNENFAUST einiges getan. Seit Admiral Vincent Taglieri zum Ratspräsidenten der Solaren Welten gewählt wurde, hat Commodore Dana Frost das Kommando über die STERNENFAUST. Commander Shamar al Khaled wurde zum Leiter der Galaktischen Abwehr, sodass Commander David Alyawarry zum Ersten Offizier der STERNEN FAUST aufrückte. David wurde im Jahr 2233 Meekatharra in Westaustralien geboren, doch seine Familie wanderte schon sehr früh ins Sirius-System aus. Seit Jahren dient der gebürtige Aborigine nun schon auf der STERNENFAUST. Doch diesmal hat er einen besonderen Auftrag des Star Corps angenommen. Ein Auftrag, der ihm alles abverlangt.

STERNENFAUST, 15. März 2272, 14.52 Uhr, Bordzeit

»Ende der HD-Raum-Etappe in drei … zwei … eins … jetzt!«

Dana zeigte auf den Hauptschirm der Zentrale, auf dem nun wieder der Normalraum dreidimensional dargestellt wurde.

Ein Stern leuchtete heller als alle anderen – ihr Zielstern.

Trior.

Mit ihrer Linken tippte sie einen Befehl in das Kommando-Tablett. Entfernungsangaben wurden eingeblendet und ein Balken zeigte den Fortschritt der Beschleunigung des Mesonenantriebs.

»Danke«, sagte Jason Fryr. Der junge Diplomat stand zu ihrer Rechten und war sichtlich angespannt. Er stand stramm und traute sich nicht, auch nur einen Deut seiner Haltung aufzugeben. Commander Jake Austen hatte ihn unter der Hand bereits als Stockente bezeichnet. Dana hatte ihm das natürlich nicht durchgehen lassen können, doch insgeheim musste sie darüber schmunzeln.

Wanda Ndogo bot den krassen Kontrast zu ihrem blasshäutigen Adjutanten. Ihre ebenholzfarbene Haut glänzte im Licht der Zentralbeleuchtung, das regenbogenfarbene Gewand hielt sie in einer Hand gerafft, ein feines Lächeln umspielte ihre Lippen. Wanda Ndogo war die stellvertretende Leiterin des IDC, des Unabhängigen Diplomatischen Corps.

Dana hatte sie auf Fryr angesprochen. Ndogo hielt große Stücke auf ihn. Hin und wieder nahm er es jedoch etwas zu genau mit der Etikette.

»Ortung!«, rief Commander Austen. Die Alarmsirenen heulten auf und automatisch wurden die Schutzschirme aktiviert, deren Status über den großen Zentralschirm angezeigt wurde.

»Das ist … das kann … nicht wahr sein!«, stammelte Commander Austen.

Dana runzelte die Stirn. »Geht das auch präziser, Commander?«

»Eine Energieentladung, Ma’am. Epizentrum ist das Trior-System. Sie ist gewaltig.«

Statt weiterer Worte ließ er Daten sprechen, die er auf dem Hauptschirm aufrief.

Danas Augen weiteten sich, als sie die Werte sah.

Wie ein Riss durch den Raum, dachte sie.

»Besteht Gefahr für die STERNENFAUST?«, rief Dana.

»Nein, Ma’am«, antwortete Commander Austen. »Aber … das System! David!«

Danas Augenlider zuckten. Sie wusste, was Commander Austen meinte. Und sie wusste auch, dass er und Commander David Alyawarry Freunde waren.

Zumindest waren sie es gewesen, bis …

Dana verscheuchte die Gedanken. »Waffensysteme aktivieren.

Feindortung, Commander Austen?«

»Negativ.«

»Leiten Sie eine weiträumige Untersuchung ein.«

»Aye!«

Wanda Ndogo legte Dana eine Hand auf den Arm. »Wenn das Trior-System zerstört wurde, dann ist das eine Tragödie von unvorstellbarem Ausmaß, Commodore.«

»Ich weiß«, erwiderte Dana. »Es würde den Tod von vielen Menschen bedeuten.«

»Ich habe ein Shuttle in der aktiven Ortung«, rief Commander Austen. »Der Bio-Scan misst Individualimpulse von drei Personen.« Er starrte Dana aus großen Augen an. Sie wusste, dass er am liebsten sofort auf eigene Faust losgeflogen wäre.

»Commander Santos«, rief sie über Interkom den Chef der Jägerstaffel, »vor uns befindet sich ein Shuttle. Geben Sie ihm Geleitschutz, bis es die STERNENFAUST erreicht hat und holen es an Bord.«

*

Ich hatte einen Traum. Von einem Vogel. Sein Gefieder war schwarz wie die Nacht. Er legte seinen Kopf schräg und beobachtete mich. Mitleidig, wie mir schien. Dann schlug er seine mächtigen Flügel auseinander und flog davon. Ließ mich zurück in einem Universum des Todes und zerborstener Planeten. Ich fühlte mich so allein und hilflos wie nie zuvor.

David Alyawarry. Persönliche Aufzeichnungen.

Trior, 9. März 2272, 17.40 Uhr
(Sechs Tage zuvor)

Es rauschte und ruckelte, als das Shuttle in einem flachen Winkel in die Atmosphäre eintauchte. Die Luft zerrte mit aller Gewalt an der Maschine. Commander David Alyawarry sah aus dem Fenster auf die grün und braun gefleckte Landschaft Triors, die immer wieder von tiefblauen Wasserflächen unterbrochen wurde.

David rief sich in Erinnerung, was er über den dritten Planeten des gleichnamigen Sonnensystems wusste. Er umkreiste als einzige bewohnbare Welt die altersschwache Sonne. Seine Brüder und Schwestern waren Glutöfen, stürmische Gasriesen oder kalte Gesteinskugeln. Im Orbit seines Trabanten schwebte ein Trümmerfeld, das vor Äonen entstanden sein musste und dessen Raumschiffwracks kein Geheimnis mehr zu entreißen war.

Das Sonnensystem war neutraler Raum zwischen den Solaren Welten und dem Einflussbereich der Ka'Shemi. Die Spannungen der beiden Sternenreiche waren nicht zuletzt der Grund für Davids

Anwesenheit im Trior-System.

Und diese schrecklichen Träume, schimpfte er in Gedanken. *Sam, was, zum Teufel, ist hier geschehen?*

»Wir setzen in fünf Minuten zur Landung an, Mister Michou.«

David benötigte einen Augenblick, um zu begreifen, dass der Pilot mit ihm gesprochen hatte. *Dieses Zögern darf nicht noch einmal vorkommen*, rief er sich zur Ordnung. *Ich muss voll und ganz in meiner neuen Identität aufgehen.* David nickte und sah wieder aus dem Fenster.

»Könnte holprig werden. Aber keine Angst. Das Schätzchen hier bringt uns sicher auf den Boden. Ist für Zivilisten nur etwas ungewohnt, auf die luxuriösen Dämpfungssysteme zu verzichten.«

David musste sich sein Lachen verkneifen. Wenn der Kerl wüsste, was für Höllenritte er schon mitgemacht hatte. Stattdessen setzte er ein unsicheres Lächeln auf und sagte: »Sie verstehen es ja großartig, einem die Flugangst zu nehmen, Mister.«

Der Pilot lachte und senkte die Nase des Shuttles. Unter ihnen tauchte der primitive Raumhafen auf.



Der »Raumhafen« entpuppte sich als eine knapp zwei Kilometer durchmessende und planierte Fläche, an dessen Rand sich zwei graue Betonklötze auf den Boden duckten. Der Pilot öffnete per Knopfdruck die Heckklappe des Shuttles und Davids Gepäck schwebte hinaus. Es bestand aus zwei Koffern und einer Kiste mit Analysegeräten, die er für seine Rolle als Völkerkundler benötigte.

David stieg langsam die Trittleiter hinab. Warme und staubige Luft verschlug ihm im ersten Moment den Atem.

Am Ende machte er einen Sprung und kam federnd auf dem Boden auf. Der Pilot nahm zwei Finger an dem Helm und grüßte zum Abschied.

Dann ließ er seine Maschine in den Himmel schweben.

Staub wirbelte auf, und nachdem sich der aufgewirbelte Dreck gelegt hatte, sah David vom Raumhafengebäude aus ein Fahrzeug auf ihn zusteuern.

Hustend und spuckend hob er die Hand und winkte.

Während er wartete, machte er ein paar Dehnungsübungen. Schultern kreisen lassen, Beine ausschlackern, die streng militärische Haltung aufgeben und sich »lockermachen«. Meine Güte, wie weit lag es zurück, dass er einen Undercover-Einsatz durchgeführt hatte?

Damals hatte er geglaubt, diese Einsätze hinter sich zu haben. Vermisst hatte er sie seitdem jedenfalls nicht.

Das Fahrzeug erreichte ihn. Es war ein Gleiter, doch keiner von der windschnittigen Art. Ein eckiges Kastengestell war auf das Gleitersegment montiert worden. Das Chassis wirkte robust, die gelbe

Lackierung war ausgeblichen und zerkratzt.

Ein weißhaariger Mann, dessen braune Montur sich in keiner Farbnuance vom staubigen Untergrund abhob, stieg aus und kam auf ihn zu.

»Lines Michou, nehme ich an.« Er reichte David die Hand. Sein Händedruck fühlte sich weder zu fest noch zu weich an. Die Lippen waren zu einem Lächeln verzogen, und seine wasserblauen Augen glänzten im Licht der Mittagssonne.

Der Mann machte einen sympathischen Eindruck.

»Falls Sie sonst niemanden erwarten, Bruder Bartolomé«, meinte David und machte eine Handbewegung, die zu verstehen gab, dass sie aufbrechen konnten.

Der Christophorer lachte. Falten prägten sein Gesicht, doch es waren hauptsächlich Lachfalten, zwischen denen sich nur wenige Zeichen der Trauer und des Grams versteckten. »Nein«, erwiderte er. »Wen sollte es außer Ihnen noch hierher verschlagen? Steigen Sie ein, Lines. Ich darf Sie doch Lines nennen?«

David nickte, winkte seinen Koffern, auf die Ladefläche zu schweben.

Angenehme Kühle empfing ihn, als er sich in den Gleiter begab. David atmete tief durch.

Mit einem tiefen Brummen startete die Brennzelle und sie flogen davon.

»Für eine altersschwache Sonne ist es aber ganz schön warm hier, was?«, meinte David.

Bruder Bartolomé schmunzelte. »In einigen Tausend Jahren wird es sich abkühlen, warten Sie's nur ab. Doch zum Glück sind das Vorgänge, die nicht von heute auf morgen geschehen. Außerdem befinden wir uns nahe des Äquators. Wirklich kalt wird es hier nie.«

David sah aus dem Fenster. Die karge, plane Fläche des Raumhafens lag bereits hinter ihnen. Sie durchquerten eine hügelige Landschaft mit vereinzelten Bäumen, blauroten Gräsern und Büschen. Je weiter sie sich der Bergregion näherten, desto dichter wurde der Bewuchs. Die Bäume waren zum Teil echte Riesen, mit mächtigen Kronen und Stämmen mit einem Durchmesser von mehreren Metern.

Vereinzelt sah David Tiere durch den Wald huschen. »Dort leben die Triorer«, erklärte Bruder Bartolomé und deutete in die Tiefen des Urwalds. »Sie werden etwas Geduld benötigen, bis Sie ihr Vertrauen gewonnen haben. Es sind interessante Geschöpfe, die Sie sich da als Ziel ihrer Forschung auserkoren haben. Aber auch sehr scheue.«

Davids Blick fiel zum wiederholten Mal auf einen Gegenstand, der vor der Innenseite der Frontscheibe baumelte. Er hatte ihn bereits beim Einsteigen bemerkt. Es handelte sich um einen Ring, in dem sich ein blaufarbenes Netz spannte. Darunter hingen graue Federn mit schwarzen Sprenkeln.

»Was ist das eigentlich?«, fragte David und deutete auf das Teil.

»Ein Traumfänger.«

David kniff die Augen zusammen. Träume. Immer wieder Träume.

Bruder Bartolomé bemerkte Davids kritischen Blick, interpretierte ihn aber falsch. »Hokuspokus denken Sie?«, fragte er lächelnd. »Mag sein. Ist ein Geschenk meiner Nichte. Ich habe einige Jahre in Nordamerika verbracht. In der Region Dakota. Dort habe ich bei der Familie meines Bruders gelebt. Charlotte war ganz vernarrt in die Legenden der Lakota, der Ureinwohner.«

David nickte. »Legenden und Mythen sind faszinierend. Gerade für mich als Völkerkundler. Oft steckt zumindest ein Körnchen Wahrheit darin.«

Traumzeit, Traumkämpfer, dachte David. *Traumfänger*.

Sie schwiegen von nun an. Vielleicht bemerkte der Christophorer-Bruder auch seine Beklommenheit. Oder verfügte er am Ende über ein besonders ausgeprägtes empathisches Talent, wie es häufig bei den Christophorern vorkam?

David spürte beim Gedanken daran ein Unwohlsein. Die Unterlagen des Star Corps schlossen es zwar aus, doch bei aller Sympathie, die er spontan für Bruder Bartolomé empfand: Hier durfte er niemandem trauen.



Nach einer halben Stunde Flugzeit erreichten sie ein Gebäude mit sandfarbener Fassade, grün lackierten Fensterrahmen und roten Dachschindeln. David schätzte die Front auf zwanzig Meter Breite, von da an ging die Wand in eine Mauer über, die nach weiteren zwanzig Metern einen Knick machte.

Bruder Bartolomé hielt den Gleiter und stieg aus. David folgte ihm durch einen schattigen Gang in den Innenhof des Gebäudes. Es erinnerte ihn an ein italienisches Atriumhaus. Mitten im Hof stand ein Baum, dessen Krone bis zum Dach reichte. Der Stamm war knorrig. Tiefe Furchen zogen sich durch die Borke.

»Das«, sagte Bruder Bartolomé und breitete die Arme aus, als wolle er den kleinen Garten umarmen, »nenne ich *meinen Ort der Besinnung*. Ich habe das Haus um diesen uralten Baum herum bauen lassen, weil ich mich auf Anhieb in seinen Anblick verliebt habe.«

David nickte. Es war tatsächlich ein Hort der Ruhe, der auch ihm gefiel.

Bruder Bartolomé führte ihn den Gang entlang und erklärte, was sich hinter den vier Türen verbarg: »Das Treppenhaus führt ins Obergeschoss. Dort sind die Schlafzimmer. Hier ist die Bibliothek, und gleich die nächste Tür führt in die Küche und das Esszimmer. Daneben liegt noch eine Vorratskammer, in der auch der Generator steht.«

David und Bruder Bartolomé betraten den großen Raum, auf dessen linker Seite die Küche lag. Rechts stand ein langer Tisch mit acht

Stühlen. Bis zum Boden reichende Fenster erlaubten den Blick in den Garten und auf eine halbrunde Steinterrasse, über der ein helles Sonnensegel gespannt war.

»Das ist Lines Michou«, verkündete der Christophorer den drei Personen, die sofort aufstanden und David Hände schüttelnd begrüßten.

»Ich bin Susan Masri«, stellte sich die ältere der beiden Frauen vor. »Für dich allerdings einfach nur Susan.« Ihre Haut war braun gebrannt. Dunkle Locken fielen ihr ins Gesicht, in dem dunkelbraune, fast schwarze Augen lagen. Über dem rechten Wangenknochen saß ein kleines Muttermal.

»Lines«, erwiderte David.

David fand sie atemberaubend schön, und er musste sich beinahe zwingen, sie nicht anzustarren.

Die jüngere Frau stellte sich als Melina Gallo vor, eine zarte Person mit blassem Teint und vielen Sommersprossen auf der Nase. Der athletische Mann war ihr Lebensgefährte Dylan Hughes. Sie waren Susans Assistenten.

»Die drei sind Archäologen«, erklärte Bruder Bartolomé. »Ich habe Ruinen in den Ausläufern der Berge entdeckt. Und ich vermute, dass sie von intelligenten Vorfahren der Triorer stammen. Ihre Anreise hat sich ja sehr spontan ergeben, aber Sie haben sicher bereits von meiner Hypothese gehört, dass die Triorer mit hoher Wahrscheinlichkeit Intelligenz entfalten werden. Das zöge allerdings die Tabuisierung einer Kolonisation des Planeten nach sich. Das Solare Kolonial-Abkommen schreibt vor, dass sich auf Exoplaneten die Ureinwohner ohne Fremdeinflüsse entwickeln können müssen. Der Nachweis intelligenter Vorfahren würde meine Theorie untermauern. Es gibt konkrete Forschungsergebnisse, die beweisen, dass Lebewesen, deren Ahnen durch eine beliebige Katastrophe ihren Zivilisationsstatus verloren haben, mit fast hundertprozentiger Wahrscheinlichkeit den gleichen Status erreichen werden. Das Problem ist … äh, ja?«

Es war Susan, die den Christophorer mit einem Räuspern im Redefluss unterbrach. Sie zeigte auf Davids Gepäck, das ihm ins Haus gefolgt war und auf weitere Anweisungen wartete.

»Ich bin mir sicher, dass unser neuer Mitbewohner gerne die Koffer auf sein Zimmer bringen möchte. Und gleich ist das Essen fertig.«

Bruder Bartolomé errötete. »Wo habe ich bloß meine Manieren gelassen?«, murmelte er. »Entschuldigen Sie, Lines. Bitte folgen Sie mir.«

Sie gingen die Treppe hoch in den ersten Stock. Davids Quartier lag direkt über der Vorratskammer.

»Wo mein Refugium liegt, wissen Sie ja bereits«, holte Bruder Bartolomé aus. »In dem großen Raum über der Bibliothek wohnen Dylan und Melina. Daneben, über der Küche, lebt Susan. Zwischen ihrem Zimmer und Susans ist ein leerer Raum. Sie können Ihre Geräte

dort lagern, wenn Sie möchten. Der eine Koffer ist ja beinahe ein Schrank.«

David verstaute seine Sachen, aß mit seinen neuen Mitbewohnern zu Abend und gab dann vor, schlafen zu gehen. Er saß noch die halbe Nacht über den Dokumenten, welche Star Corps bei der Untersuchung des Planeten angefertigt hatte.

*

Trior, 10. März 2272, 6.40 Uhr
(Fünf Tage zuvor)

David wachte früh am Morgen auf. Er hatte traumlos geschlafen und ein dumpfer Kopfschmerz vernebelte seine Sinne.

Die Dusche fand verspannte Stellen und massierte ihn mit abwechselnd heißen und kalten Wasserstrahlen. Während er trocken geföhnt und mit Parfüm und Lotion eingerieben wurde, dachte David über seinen Tagesplan nach.

Sams letzter Aufenthaltsort war das Betriebsgelände der *Cosmic Mining Company* gewesen, einem Joint Venture zwischen Menschen und Ka'Shemi. Da Trior weder zum einen noch zum anderen Einflussgebiet gehörte, kooperierte man, um das wertvolle Garadium abzubauen. Man munkelte, dass dieses Erz ähnliche Eigenschaften besaß wie das Emuyili der Shisheni. Die *Cosmic Mining Company* war einer der wenigen Hoffnungsschimmer in den Bemühungen beider Völker, das einem kalten Krieg ähnelnde Klima zu verbessern. Der Öffentlichkeit war kaum etwas über die Ka'Shemi bekannt. Es gab Gerüchte, dass sie meisterliche Genetiker waren und eines Tages mit ihren Klonarmeen die Grenzen der Solaren Welten angreifen würden. David wusste es besser. Die Ka'Shemi waren auf dem Gebiet der Genetik begnadete Techniker, doch von Klonarmeen zu reden war absurd.

Der Schacht des Bergwerks lag etwa hundert Kilometer Luftlinie nördlich von Bruder Bartolomés »Anwesen« entfernt. Vermied man den Höhenflug über das Gebirge und umflog es, vergrößerte sich die Strecke auf knapp zweihundert Kilometer. Bruder Bartolomé hatte, bis auf ein von Misstrauen und Distanz geprägtes Treffen mit einem Mann namens Johansson, keinen weiteren Kontakt gehabt, wie er David erzählt hatte.

David zog sich etwas über und ging ins Erdgeschoss. Auf der Kochinsel – einem mit Holz verkleideten Maschinenblock, der alle Bequemlichkeiten einer modernen, voll automatisierten Küche bot – stand ein Teller mit Gebäck und eine Kanne. David goss sich etwas in eine bereitstehende Tasse. Das braune Getränk dampfte. Vorsichtig nippte er daran. Es schmeckte bitter wie Kaffee, hatte aber einen nussigen Beigeschmack.

Er nahm beides mit in den Garten. Das Sonnensegel blähte sich im Wind, die Blätter der Obstbäume rauschten und Tau lag auf der Wiese.

David fand Bruder Bartolomé in einem kleinen Feld arbeiten. »Guten Morgen, Bruder.«

Bruder Bartolomé sah auf und zwinkerte ihm zu. »Dieses Unkraut macht mir meinen Salat kaputt. Anderer Planet, gleiches Problem.«

»Warum lassen Sie das nicht einfach vom Gartenroboter erledigen«, fragte David und deutete auf eine kugelrunde Maschine mit angelegten Armen, die vor einem Schuppen lag.

»Pah. Der! Sie halten mich wahrscheinlich für einen Blender. Aber glauben Sie mir, die ganzen Bequemlichkeiten sind nur für Gäste wie Sie oder Susan, Melina und Dylan gedacht. Tun Sie mir einen Gefallen und helfen einem alten Mann hoch.«

David reichte ihm die Hand und zog ihn hoch, obwohl ihm klar war, dass es sich um einen Scherz handelte. Bruder Bartolomé war achtzig Jahre alt, aber agil wie ein Fünfzigjähriger. Sonst könnte er sich nicht tagelang auf eigene Faust durch den Dschungel kämpfen, um das Wesen der Triorer zu erforschen.

»Ich würde mir gerne, wie besprochen, den Gleiter ausleihen, um mir ein Bild der Gegend zu machen«, trug David sein Anliegen vor.

»Nehmen Sie den Gelben. Er ist robust und für die Widrigkeiten des Dschungels geeignet. Diana, die Kinder und ich werden etwas weiter im Gebirge eine Ruine untersuchen. Da reicht der leichte Gleiter. Den habe ich im Schuppen stehen.«

»Die Kinder?«

Bruder Bartolomé lächelte verschmitzt. »Eine Angewohnheit von mir. Es ärgert Dylan und Melina so schön, wenn ich sie so nenne. Sind Sie zum Abendessen zurück? Wir würden uns freuen.«

*

David flog knapp anderthalb Stunden am Rande des Gebirges entlang. Dichter Dschungel wucherte unter ihm. Der auffälligste Unterschied zur Vegetation Terras war der Blaustich der Pflanzen. Er vermutete, dass es ein Nebeneffekt der heimischen Biochemie war, vielleicht nur eine geringfügige Abweichung beim Aufbau des Chlorophylls. Er war kein Experte auf diesem Gebiet.

Endlich fand er, wonach er suchte. Eine Schneise verbrannter Pflanzen und aufgewühlter Erde zog sich knapp fünfhundert Meter lang durch den Urwald. Hätte jemand letzte Nacht den Himmel Triors beobachtet, wäre zu einem bestimmten Zeitpunkt eine Sternschnuppe aufgefallen, die immer heller wurde und schließlich auf den Planeten hinab stürzte.

Hin und wieder stießen die Objekte des Trümmerfelds im Orbit des Mondes ineinander, worauf sich eines der Fragmente in die

Atmosphäre verirrte. Doch David wusste, dass es sich dieses Mal nicht um ein solches Objekt gehandelt hatte.

Er drückte den Gleiter nach unten, der Schneise entgegen und landete unweit der Stelle, an der sie endete. Schließlich blieb David am Rand des Einschlagkraters stehen.

Es roch nach Ruß und verbrannter Erde. Im weiten Umkreis knisterten noch einige Feuer, Rauch stieg von ihnen auf.

Ein mehrere Meter durchmessender Metallklumpen steckte in der Schneise. Er war viel zu massig, um einen Krater dieser geringen Größe verursacht zu haben. Der Gegenstand, dessen Äußeres nur aus Hitzeschilden bestanden hatte, war gezielt in die Atmosphäre gesteuert worden. Die Triebwerke hatten ihn vor dem Aufprall abgebremst.

David holte einen Impulsgeber aus der Hosentasche und gab dem Metallklumpen das Signal, sich zu öffnen. Es knallte dumpf und die verformte Hülle barst. Was zum Vorschein kam, war ein etwa zwei Mann hoher und breiter multivariabler Container, der in die Höhe schwebte. David orderte ihn hinter sich her bis zum Rand des Kraters.

Dort setzte der Behälter auf dem Boden auf. David identifizierte sich mit einem Retina-Scan, und eine Luke öffnete sich. Stangen fuhren nach außen. An ihnen hingen Ausrüstungsgegenstände aus dem Fundus des Star Corps: ein Desintegratorkarabiner, ein Scharfschützengewehr, mehrere Handstrahler, Granaten aller Couleur, außerdem eine Kampfkombination, Aufklärungssonden, Mikrofone, Kameras und ein Funkgerät.

Zuerst winkte David alle Gegenstände auf die Ladefläche des Gleiters. Dann ließ er den Container zu einem kompakten Rechteck zusammenfalten, aktivierte den Antigrav und koppelte den nun schwerelosen Behälter an.

*

Sein zweites Ziel für diesen Tag lag in den Ausläufern des Dschungels, die bis an das Gebirge heranreichten, nicht weit entfernt von Bruder Bartolomés Haus. Dort lud David den Container ab und formte ihn mit wenigen Handgriffen zu einer würfelförmigen Unterkunft von etwa zehn Quadratmetern Bodenfläche.

Die Gegenstände, die er derzeit nicht benötigte, verstaute er in einer Ecke, in der anderen richtete er sich einen schmalen Arbeitsplatz ein.

Auf dem Dach des provisorischen Gebäudes montierte er den starken Empfänger und Sender für das Funkgerät. Über diese Antenne sollten alle Datenströme laufen und mit geringstmöglicher Emission Verbindung zu einem HD-Relaissatelliten und zu Davids mobilen Miniaturrechner, dem Micomp, aufnehmen.

Danach aktivierte David das Funkgerät und strahlte das vereinbarte

Signal ab. Mit der technischen Kunst des Star Corps komprimiert und verschlüsselt würde es von dem Satelliten empfangen und an zwei verschiedene Ziele weitergeleitet werden: an das Oberkommando des Star Corps, und an die STERNENFAUST. Es besagte, dass David sicher angekommen war und die Ausrüstung geborgen hatte; weitere Berichte würden zeitnah folgen.

Zuletzt verband er seinen Micomp mit einem 3D-Bildschirm und aktivierte die Verbindung zu den Sonden. Die kleine, mobile Einheit eichte er mit Bildern auf Susan, Dylan und Melina. Vom nächsten Tag an sollte sie die Forscher verfolgen und überwachen. Vielleicht bestand doch ein Zusammenhang zwischen ihnen und Sams Tod. Eine zweite Sonde mit der Bezeichnung CMC-S schwebte in einem stationären Orbit. Ihr fiel die Aufgabe zu, das Gelände des Bergbauunternehmens zu observieren. T-S, die dritte und letzte Sonde, kreiste um den Planeten und scannte das System. David wollte nichts außer Acht lassen, auch wenn er seine Aufmerksamkeit zwangsläufig fokussieren musste.

Nach einer kurzen Ruhepause von dreißig Minuten lagen die ersten Beobachtungen von CMC-S vor: Infrarotaufnahmen, Ultraschallsondierungen, Tonaufnahmen, Wärmescans – einfach alles, was die Spionagetechnik des Star Corps hergab. Jedoch keine Auffälligkeiten.

David fluchte verhalten, obwohl er nichts anderes erwartet hatte. Die Zeit rannte ihm davon; ihm blieben fünf Tage, bis die STERNENFAUST mit Vertretern des IDC das Trior-System erreichten, um die Friedenskonferenz mit den Ka'Shemi zu beginnen. Diese fünf Tage stellten sein Zeitfenster dar. Während der Verhandlungen würde das Oberkommando keine weiteren Nachforschungen dulden, um den sich zaghaft anbahnenden Friedensprozess nicht zu gefährden.

David stand auf. In einer Nachtschicht konnte er die noch folgenden Daten auswerten.

*

Ich bin auf Trior angekommen. Letzte Nacht las ich noch einige Dossiers über die Untersuchungen Triors. Der Auftrag des Star Corps lautete, eine gründliche Risikoanalyse über den Planeten als Veranstaltungsort der Friedenskonferenz zu erstellen. Der Großteil der Untersuchungen ist aus dem Orbit heraus erfolgt, mithilfe der üblichen Satelliten für die Ersterkundung fremder Planeten. Grundsätzliches hat bereits in den Datenbanken des Star Corps vorgelegen, detailliertere Informationen zur Flora und Fauna wurden bei der Bruderschaft der Christophorer erfragt. Spionagesatelliten wiederum hatten nach verborgenen Gefahren gesucht.

Einen Monat dauerte die Mission an, bis die von den Diplomaten vereinbarte Frist abgelaufen war. Die Vertreter der Ka'Shemi waren zeitgleich mit unserem Kommando aufgebrochen. Jeder Schritt und Handgriff war von ihnen kritisch beobachtet und analysiert worden. Die

Anwesenheit militärischer und anderer offizieller Einheiten war von da an untersagt. Lediglich die Cosmic Mining Company, *Bruder Bartolomé und seine Helfer durften weiterhin ihren Tätigkeiten nachgehen. Die gesamte Aktion ist streng geheim und nur wenigen Eingeweihten bekannt. Gerade aufseiten der Ka'Shemi befürchtet man terroristische Aktivitäten. Und auch das Star Corps ist seit der Entführung der STARLIGHT ein gebranntes Kind.*

Ich habe eine nicht unerhebliche Rolle dabei gespielt. Nur wegen meiner Verdienste bei der Rückeroberung der STARLIGHT und der Vereitelung des Terroranschlags auf die Basiru-Aluun bekam ich die Chance, Sams Todesfall erneut untersuchen zu dürfen. Die Erfahrung hat gezeigt, dass meine Träume keine Spinnereien sind, sondern eine reale Fähigkeit, Gefahren aufzudecken. Man hätte meinen Traum schlichtweg nicht ignorieren dürfen.

Ich mache mir jedoch nichts vor. Letztendlich muss ich Commodore Dana Frost für ihre Beharrlichkeit danken. In meiner Akte ist die Freundschaft zu Sam vermerkt. Das Oberkommando befürchtet, dass ich einen Rachefeldzug führe und die Friedenskonferenz gefährden könne. Wenn ich ehrlich zu mir selbst bin, dann stimmt es, dass ich ein persönliches Motiv habe, auch wenn es nicht um Rache geht.

Der Bericht über Sams Tod hat sich in mein Gedächtnis eingebrannt: Er landete auf dem Gelände der Cosmic Mining Company *und ließ sich einige Sachverhalte erklären, die im Nachhinein betrachtet belanglos waren. Nach einer Stunde wollte er aufbrechen, verschob seine Abreise jedoch. Die Vertreter des Unternehmens berichteten, dass ihm ein stillgelegter Schacht aufgefallen war, den er daraufhin besichtigte. Vier Stunden später brach er auf und landete im Gebiet eines Triorer-Stammes. Er verglich ihr Verhalten mit dem der bis dahin erforschten Exemplare. Zumindest sah dies der Plan vor. Irgendetwas musste dort geschehen sein, denn nachdem Sam den Ort im Dschungel verließ, geriet sein Gefährt kurze Zeit später außer Kontrolle und stürzte ab.*

Das offizielle Gutachten kam zu dem Ergebnis, dass Sam Sporen eingeatmet hatte, deren Wirkstoff auf den menschlichen Organismus eine berauschende Wirkung hat und zu Halluzinationen führen kann. Sams Nanodepot hatte den Wirkstoff nicht rechtzeitig identifizieren können, der Antikörper wurde zu spät produziert. Dies führte zu dem tödlichen Unfall.

Seine sterblichen Überreste waren anhand von Genanalysen identifiziert und Spuren des pflanzlichen Wirkstoffes entdeckt worden.

Persönlicher Bericht, David Alyawarry

*

Es knackte und knirschte unter Davids Stiefeln. Vorsichtig setzte er einen Fuß vor den anderen. Er hatte Bruder Bartolomés Bericht über die zahlreichen Gefahren des Dschungels gelesen und verinnerlicht.

Seine Schutzmontur, mit dessen Multifunktionskragen er den Micomp gekoppelt hatte, verkörperte reine High-End-Technik des

Star Corps. Kraftverstärker verliehen David im Ernstfall übermenschliche Kräfte, Atemmaske und Klimaanlage verwandelten den Anzug zeitweise in einen Mikrokosmos. Der reißfeste Stoff des Anzugs war mit Nanofäden durchwirkt, die sich im Falle eines Angriffs ausdehnten, versteiften und die Montur innerhalb von Sekundenbruchteilen in einen Körperpanzer verwandelten.

Gegen die Attacken wilder Tiere und Pflanzen war David also gefeit. Und gegen die unsichtbaren Feinde ebenfalls: alle Standard-Impfungen für Soldaten auf Fremdplaneteinsätzen waren aufgefrischt worden. Außerdem hatte ihm Dr. Tregarde ein Nanodepot injiziert, dessen Einheiten unbekannte Erreger analysierten und Antikörper produzierten.

Man hatte ihm versichert, dass die Sporen, die zu Sams Unfall geführt hatten, nicht mehr in der Luft wären. Die Sporenflugzeit dieser Pflanze sei vorbei. Sicherheitshalber hatte man die Naniten jedoch auch auf diesen Stoff vorbereitet.

David erklomm den Stamm eines umgefallenen Baumes, der sich in seinen Ausmaßen nicht hinter einem irdischen Mammutbaum verstecken brauchte. Widerhaken an den Handschuhen erleichterten David die Kletterpartie. Modrige Luft stieg ihm in die Nase, Käfer krabbelten über Hände, Füße und Gesicht. Endlich erreichte er die noch nicht überwucherte Oberseite, reckte sich und atmete ein paar Mal tief ein. Er krümmte die Hände, die Widerhaken fuhren zurück und David wischte sich Dreck und Getier aus dem Gesicht.

»Visier«, sagte David. Aus dem Kragen seiner Montur fuhr ein transparenter Streifen und legte sich vor Davids Augen. Das HUD aktivierte sich automatisch und blendete eine Karte ein. Sein derzeitiger Standort deckte sich mit dem Zielpunkt. Hier begann das Gebiet des hiesigen Triorer-Stammes. Laut Bruder Bartolomé lebten die Ureinwohner über den gesamten Äquatorkontinent verteilt. Am dichtesten war die Population jedoch in den Dschungeln um das Bergmassiv. Auch in den Ausläufern und dem Gebirge selbst siedelten die Wesen. Dabei organisierten sie ihr Zusammenleben in Stämmen, die niemals in Feindschaft zueinander lebten, was für Wesen dieser Entwicklungsstufe beachtlich war.

Vor allem, wenn man bedenkt, dass so genannte zivilisierte raumfahrende Völker nicht einmal in friedlicher Koexistenz leben können, dachte David.

Er ließ den Blick über das Gebiet schweifen. Weit reichte er nicht. Die dichten Kronen der Riesenbäume verbargen die Sonne, Dampfschwaden hingen in der Luft, dichter Bewuchs niedrigerer Bäume und Schattengewächse schufen ein Gewirr von Ästen, Blättern und Blüten. Kleine Vögel und Insekten schwirrten durch die Luft. Sie kreischten, zwitscherten und zirpten. Echsen huschten durch raschelndes Gewächs.

David versuchte sich vorzustellen, wie Sam hier an seiner Stelle gestanden hatte, in voller Montur, das Betäubungsgewehr im

Anschlag. Die Kameraden des Untersuchungskommandos waren bei ihren Nachforschungen nicht zimperlich vorgegangen, wie man dem Bericht entnehmen konnte. Aufgrund ihrer besonderen Fähigkeiten waren die Triorer als Risiko eingestuft worden. Das Kommando hatte mehrere der Wesen eingefangen und auf genetische oder posthypnotische Konditionierungen untersucht, die auf einen Hinterhalt der Ka'Shemi hingewiesen hätten. Der Verdacht hatte sich jedoch nicht bestätigt. Man war zu dem Ergebnis gekommen, dass von den semi-intelligenten Ureinwohnern des Planeten keine unmittelbare Gefahr ausging. Das hieß, sofern man ihnen nicht zu nahe kam. Damit waren sie für das Star Corps uninteressant geworden.

Vorerst.

David stieg den Baumriesen auf der anderen Seite hinab und überquerte die unsichtbare Linie zum Gebiet der Triorer. Eine seltsame Atmosphäre lag in der Luft. Als hätte sich mit diesem einen Schritt etwas verändert. David spürte … Leben. Das umschrieb seine Eindrücke am besten. Aus allen Winkeln roch es nach Rauch, erhitzten Früchten und Fleisch.

David umkreiste den Stamm eines Baumes. Täuschte er sich oder führte ein Rohr von der Krone hinab? Ein ausgehöhltes Stück Holz? Sein Blick wanderte über den Gegenstand bis hin zu dem Punkt, an dem er den Boden berührte. David kniete sich neben das Ende und – prallte zurück.

Es stank bestialisch nach Fäkalien und verwesendem Abfall. »Immerhin. Sie wollen nicht im eigenen Dreck ersticken«, murmelte er und rümpfte die Nase.

Mit bedächtigen Schritten durchstreifte David das Territorium. Nur wenn man genau hinsah, waren Spuren einer beginnenden Zivilisation zu entdecken. Es fing an bei den Rohren, durch die die Triorer ihre Ausscheidungen und Abfälle entsorgten, und endete mit primitiven Behausungen, die David zwischen den Ästen der Baumkronen zu erkennen glaubte.

Nur eines bekam er nicht zu Gesicht: die Triorer.

Er vergrößerte mit der im Visier integrierten Kamera die interessantesten Abschnitte heran. Tatsächlich erkannte er ein aus großflächigen Blättern konstruiertes Dach. Und dann sah er sie endlich. Es war nur ein leichtes Rascheln, erzeugt von einer Erschütterung, als hätte jemand den Ast zum Schwingen gebracht.

Rasch zoomte David ein Stück zurück.

Nun erkannte er ein Lebewesen, das einige Meter von der primitiven Behausung entfernt auftauchte. Gerade kam es aus der Hocke hoch und sah in alle Richtungen. Seine Nasenflügel bebten. Es witterte.

Zweifellos handelte es sich dabei um einen Triorer, wie David sie schon in den Berichten gesehen hatte. Der Schädel war flach und von einer schwarzen Hornhaut bedeckt. Sein von einer breiten Stirn

geprägtes Gesicht verjüngte sich in Form eines gleichschenkligen Dreiecks. Aus dem schmallippigen Mund lugten spitze Zähne hervor. Unter den ausgeprägten Brauen lagen dunkle Augen tief in den Höhlen. Sein Körperbau ähnelte dem eines irdischen Schimpansen, nur war er größer, die Arme kürzer und die Muskulatur definierter. Drahtige Haare bedeckten den Korpus und passten sich ständig dem Aussehen der Umgebung an. Die Beine hielt der Ureinwohner leicht gebeugt, stets zum Sprung bereit, seine Arme ausgebreitet, wie ein Messerkämpfer.

Der Triorer hätte ebenso der irdischen Fauna oder der anderer bekannter Planeten entstammen können – die Natur suchte stets ähnliche Wege, nämlich die erfolgversprechendsten.

Ohne ihre besondere Gabe wären die Wesen dem Vorauskommando des Star Corps keine weitere Untersuchung wert gewesen.

Der Triorer kletterte an einem Ast empor und witterte erneut. Was David nun zu sehen bekam, verschlug ihm den Atem. Erzählungen und eigenes Erleben unterschieden sich himmelweit.

Eine Echse näherte sich der Behausung des Wilden. Einige Meter Luftlinie entfernt verharrte sie in der Bewegung. Zu spät – der Triorer hatte sie entdeckt und sprintete los, der davonhuschenden Echse hinterher. Er sprang mitten ins Leere. Auf dem Scheitelpunkt seiner Flugbahn angekommen, warf er die Beine in die Höhe, drehte sich in der Vertikalen und, wie von einem Magneten angezogen, landete er auf dem Ast, der eben noch über ihm hing. Mit dem Kopf nach unten setzte er die Verfolgung der giftgrünen, langschwänzigen Echsenwesen fort.

Als er sie erreichte, packte er ihren Schwanz, rammte einen Holzspieß in den Unterkiefer des Reptils und brach ihm mit einem Ruck das Genick. Kurz roch er an dem tier, flehmte und warf es dann achtlos in den Abgrund.

David schaltete den Zoom ab und atmete tief ein und aus. Bruder Bartolomé hatte ihn beim Abendessen ins Vertrauen gezogen. Er würde Dinge sehen, die nicht für jedermanns Augen bestimmt waren: Diese Wesen verfügten offenbar über die Fähigkeit, Schwerkraftvektoren je nach Belieben zu verändern. Plötzlich war der Himmel über dem Trior der Boden, auf dem sie standen, oder sie liefen eine senkrecht in die Höhe führende Wand entlang. David erschrak. Konsequent zu Ende gedacht, waren die Triorer die perfekten Soldaten. Kein Wunder, dass man diese Fähigkeit nicht an die große Glocke hing.

David zog sich in den Schutz eines kleinen Baumes zurück, ging in die Hocke und lehnte sich gegen den Stamm. Er hatte genug gesehen. Diese Beobachtung allein würde ihm keine neuen Erkenntnisse bringen.

Die einzige Chance, die er sich nun noch einräumte, lag darin, über seine spezielle Gabe an Wissen zu gelangen. Wissen, das auf gewöhnlichem Wege verborgen blieb.

»Hypnotikum injizieren«, befahl er der Medoeinheit des Anzugs. Er spürte einen kurzen Stich an der Halsschlagader, als das Mittel verabreicht wurde, das ihn in wenigen Sekunden in tiefen Schlaf versetzte, direkt in die REM-Phase, in der sein Geist am aktivsten war.

Die Augen fest geschlossen, atmete er einige Male tief ein und aus und schlief ein.

*

Mit einem Schrei riss er die Augen auf. Schmerz durchzuckte seinen Schädel, als würde jemand heftig an seinen Haaren ziehen. Tränen liefen über das Gesicht und tropften auf den Boden. So schnell, wie der Schmerz gekommen war, war er auch wieder verschwunden.

Verwirrt sah David sich um. Was hatte ihn aus dem Schlaf gerissen, bevor er in die Traumzeit hatte vordringen können?

Da sah er ihn, in etwa hundert Metern Entfernung! Gebückt und angriffsbereit fixierte ihn der Triorer mit seinen kohleschwarzen Augen. Hatte er etwas mit Davids plötzlichem Erwachen zu tun? Besaßen diese Wesen eine weitere Gabe, die es ihnen erlaubte, geistigen Einfluss auf andere Wesen auszuüben? Am Ende sogar paranormale Fähigkeiten?

Langsam und bedächtig streckte David seine steifen Glieder und erhob sich aus der Hocke, immer darauf bedacht, dem Triorer nicht den Rücken zuzukehren und keine hektischen Bewegungen zu machen.

Dann sprintete David los!

Der Wilde folgte ihm bis zu der unsichtbaren Grenze des Stammesgebietes. Dort blieb er stehen, bis David ihn aus den Augen verlor.

*

Bericht

Von: Commander David Alyawarry

Ort: Trior, dritter Planet des Trior-Systems

Datum: 10.03.2272, 16.41 Uhr

An: Star-Corps-Oberkommando, Jupitermond Galileo, Sol-System

CC: Commodore Dana Frost, S.C.S.C. STERNENFAUST

Ich habe erste Nachforschungen angestellt. Mein Gastgeber und seine Gäste scheinen ungefährlich und nicht in den Tod von Commander Sam Mendes verwickelt zu sein. Trotzdem habe ich die Observierung von Bruder Bartolomé, Susan Masri, Dylan Hughes und Melina Gallo gestartet.

Wie im Vorfeld geplant, errichtete ich nach Bergung der Ausrüstung zuerst den Basisstützpunkt. Danach ging ich auf Feldforschung zu den einheimischen Triorer. Ich konnte eindeutige Spuren beginnender zivilisatorischer Entwicklung entdecken. Über die mögliche Entstehung von Intelligenz erlaube ich mir kein Urteil.

Auf keinen Fall ist es ihnen zuzutrauen, Commander Mendes gezielt vergiftet oder andersartig manipuliert zu haben. Von den Sporen, deren Wirkstoff in seinen sterblichen Überresten festgestellt wurde, fand ich keine Spuren. Die Experten stellten bereits fest, dass die Sporenflugzeit vorbei sei.

Festzuhalten bleibt, dass die Triorer Wesen sind, die bei der Jagd beeindruckende Kraft und Geschicklichkeit beweisen. Aus diesem Grund schließe ich mich der Empfehlung meiner Kameraden an, alle möglichen Berührungspunkte zwischen unserer diplomatischen Delegation und den Triorern zu vermeiden. Von Ausflügen in die Natur, speziell in die Stammesgebiete, rate ich ab.

Weiterhin versuchte ich, wie geplant, in die Traumzeit einzutauchen und die Träume der Ureinwohner zu erforschen. Dieser Versuch muss als gescheitert angesehen werden. Ich vermute, dass es an der zu geringen Intelligenz der Wesen liegt. Möglicherweise ist es aber auch ein Schutzmechanismus meines Körpers, der mich davon abhält, in die Träume dieser Lebensformen einzudringen, um keinen Schaden zu erleiden. Dies muss jedoch als laienhafte Hypothese betrachtet werden. Im ersten Moment vermutete ich parapsychische Fähigkeiten bei den Triorern, doch beim Studium diesbezüglicher Unterlagen stellte ich fest, dass Untersuchungen in diese Richtung bereits negative Ergebnisse erzielten.

Die Überwachung des Bergbauunternehmens *Cosmic Mining Company* brachte bisher folgende Ergebnisse: (siehe Anlage – »Datenpaket 1 zur Observierung des Betriebsgeländes der *Comic Mining Company*«)

Wie aus den beiliegenden Daten ersichtlich ist, betreibt die *Cosmic Mining Company* einen erheblichen Aufwand, um Ortungsversuche anderer Parteien zu stören. Man könnte es als unternehmerische Paranoia einstufen – konkurrierende Unternehmen sind bisher nicht auf Trior tätig geworden –, doch ich finde diese Anstrengung unter Beachtung des Kosten-Nutzen-Verhältnisses verdächtig. Deshalb muss ich empfehlen, die Einstellung des Star Corps gegenüber der *Cosmic Mining Company* noch einmal zu überdenken, sofern es nicht fundierte Erklärungen zu diesem Sachverhalt gibt, die mir nicht bekannt sind.

Morgen werde ich den Absturzort von Commander Sam Mendes' Gleiter untersuchen, sowie das von ihm zuvor überflogene Gebiet. Auch künftig werde ich die Observierungsdaten der vier Forscher, sowie der *Cosmic Mining Company* auswerten.

Bericht Ende



Bisher läuft es anders, als von mir geplant. Ich hatte gehofft, hierher zu kommen, und alles ergibt sich von selbst. Doch so einfach ist es natürlich nicht. Ich habe die Schuldigen an Sams Tod nicht identifizieren können. Wenn es solche Schuldigen überhaupt gibt.

Vielleicht waren meine Erlebnisse um die Entführung der STARLIGHT eine Ausnahme? Damals habe ich die STERNENFAUST vor der Zerstörung bewahren können, indem ich träumte, an welcher Stelle des Schiffes die Terroristen ihre Bombe deponiert hatten.{*} *Jake Austen hat es das Leben gerettet.*

Und dann hatte er Rudy erschossen.{**} *Um mein Leben zu retten. Trotzdem – entgegen aller Vernunft – fällt es mir schwer, ihm zu verzeihen. Vielleicht kann ich aber auch nur mir nicht verzeihen. Letztlich bin ich schuld, weil ich sie nicht rechtzeitig zur Vernunft hatte bringen können.*

Sams Tod. Ihn hatte ich auch nicht verhindern können. Der Traum war zu spät gekommen. Wieder hatte ich versagt. Alles, worauf ich jetzt noch hoffen kann, ist, seinen Tod aufzuklären und den Schuldigen zur Rechenschaft zu ziehen. Ich glaube nicht an einen Unfall! Angeblich ist er in seinem Gleiter verbrannt. Doch in meinem Traum war er durch ein finsteres Labyrinth geflohen.

Es ist schwer, seinen Tod zu akzeptieren. Doch was das angeht, lässt der Traum keine Zweifel offen. Rational gedacht trifft mich keine Schuld. Ich habe mir nichts vorzuwerfen. Und dennoch …

Persönlicher Bericht, David Alyawarry



Jemand klopfte an die Tür. David unterbrach seine Aufzeichnungen.

»Ja, bitte?«

»Ich bin es. Susan.«

»Komm herein.« David deaktivierte das Display. Susan öffnete die Tür und blieb im Rahmen stehen. Sie hatte eine Jacke übergezogen und lächelte ihn an. Dabei tanzte das über ihrem Wangenknochen sitzende Muttermal auf und ab.

»Unser Gespräch vorhin beim Essen … ich fand es sehr angenehm. Hast du Lust, eine Runde mit mir spazieren zu gehen?« Sie strich sich eine Strähne ihres welligen Haars hinters Ohr und sah ihn an.

Ich sollte Nein sagen, dachte er. *Und haben die Vier mit noch so hoher Wahrscheinlichkeit nichts mit Sams Tod zu tun. Dies ist eine Mission, kein Urlaub.*

Nur – Wann hatte er zuletzt eine Frau wie Susan getroffen? Wann hatte er zum letzten Mal ein normales Tischgespräch so sehr genossen? Und wann hatte er zuletzt dieses Kribbeln im Bauch gespürt?

»Worauf warten wir noch?«

*

Trior, 9. März 2272
(Vier Tage zuvor)

Auch in dieser Nacht hatte er nicht geträumt.

Als er aufwachte, spannte sich das Sternenzelt über Triors Himmel und der zunehmende Mond strahlte durch das Zimmerfenster. David fühlte sich zerschlagen, obwohl das Bett ihn keine gewohnten Annehmlichkeiten vermissen ließ. In ihm rumorte es. Er wälzte sich von der einen zur anderen Seite. An Schlaf war nicht mehr zu denken.

Schließlich war er aufgestanden und hatte sich von der Küche eine Tasse des kaffeeähnlichen Getränks zubereiten lassen, das er bereits am ersten Morgen getrunken hatte. »Kassam« hatte Bruder Bartolomé es genannt, eine Eigenkreation aus Wurzeln, die er in seinem Garten anbaute, nach der Ernte trocknen ließ und zu Pulver zerstieß, das er dann mit Wasser aufkochte.

Als David die Treppe wieder hinaufstieg, hörte er ein leises Geräusch aus Susans Zimmer und blieb stehen. War sie wach? Konnte sie auch nicht schlafen und dachte gerade an ihn?

Er schnaubte. *Was ist los mit dir? Du hast eine Mission. Die zählt. Mach dir nichts vor. Du spielst deine Rolle und kehrst danach zurück auf die STERNENFAUST. Wie würdest du Susan das erklären wollen?*

Auf seinem Zimmer aktivierte David den Rechner. Das dreidimensionale Display leuchtete auf. Im Posteingang lagen die neusten Daten der Überwachungssonden bereit. David ordnete die Unterlagen, indem er sie der Priorität nach in mehrere Ebenen stapelte und sich eine nach der anderen zu Gemüte führte.

»Es ist zum verrückt werden«, murmelte er und nippte an der Tasse. Die Sonden hatten unzählige Daten geliefert, doch sie brachten David keine neuen Erkenntnisse. Er filterte die Informationen auf die verschiedenste Art und Weise, versuchte quer zu denken, neue Ansätze zu finden. Doch es half nichts.

Nach einer Stunde gab er auf.

*

Ein trüber Schleier lag über dem Dschungel. David überflog die Flugschneise von Sams Gleiter. Er hatte ein hochempfindliches Ortungsgerät an Bord und analysierte nochmals das Gebiet, über das Sam schlingernd geflogen war. Seine Beobachtungen bestätigten lediglich die des Untersuchungskommandos – er fand nichts. Dann landete er den Gleiter in den Ausläufern des Gebirges. Die Vegetation

war hier bereits spärlich. Massiver Fels erschwerte den Pflanzen Wurzeln zu schlagen.

Die letzten Schritte zur Absturzstelle des gepanzerten Einmanngleiters ging David zu Fuß. Er atmete tief ein und aus. Bisher hatte er es vermieden, hierher zu kommen. Ein Klumpen ineinander verkeilter, zerrissener und geschmolzener Stahlplatten hatte das Gestein schwarz gefärbt. Das Wrack war längst geborgen und für Untersuchungen in ein Labor des Star Corps verfrachtet worden.

Die Überreste von Sams angeblichem Leichnam waren genetisch identifiziert und anschließend seiner Familie überstellt worden. David tat es leid, nicht an der Bestattung und Trauerfeier teilnehmen zu können. Doch er sagte sich jede Nacht, wenn ihn das schlechte Gewissen am Einschlafen hinderte, dass es im Sinne aller war, wenn er aufklären konnte, warum Sam hatte sterben müssen.

Er hatte für sich behalten, dass er nicht glaubte, Sam sei in der Flammenhölle des Wracks gestorben. Er hatte kein Lust, die Trauernden von seinem Traum zu überzeugen, ihnen klarzumachen, dass dieser Traum so intensiv gewesen war.

Doch es gab keinerlei Fakten, die seinen Verdacht bestätigt hätten. Der einzige Anhaltspunkt war, dass niemand Sam dabei beobachtet hatte, den Schacht der *Cosmic Mining Company* verlassen zu haben, um seinen Gleiter zu besteigen.

Als David das verbrannte Gestein betrachtete, schweiften seine Gedanken ab, hin zum ersten Treffen auf der Highschool des Christophorer-Ordens im St. Garran-Krater im Sirius-System, nachdem David und seine Familie die Erde verlassen hatten. Ihr Rennen, bei dem David fast in den Trümmern der Maschine gestorben war.

Er hatte noch heute klar vor Augen, wie Sam sein Leben aufs Spiel gesetzt und ihn aus dem Wrack gezerrt hatte.

Die ersten Freundinnen, die ersten Trennungen. Urlaube. Abenteuer. Immer waren sie füreinander da gewesen. Dann der gemeinsame Besuch der Akademie des Star Corps. Mit voranschreitender Karriere waren ihre Treffen immer seltener geworden, und der letzte Kontakt zwischen ihnen war einige Zeit her.

Nach Rudys Tod hatte Sam versucht, ihn dazu zu bringen, Rudy so zu sehen, wie sie wirklich war. Er hatte ihn mit ihren Taten konfrontiert. Es war zum Streit gekommen.

Und nun war er tot. David konnte ihm nicht mehr sagen, wie leid ihm die bösen Worte taten.

Schließlich der Traum: Eine Flucht durch dunkle Gänge. Feuchtes Gestein, Steinstaub, ein goldenes Funkeln im Fels. Sam versucht, den Schüssen auszuweichen. Ein Gerät schmiegt sich um seinen Unterarm, das nicht irdischer High-Tech entstammte. Es spricht mit ihm, weist ihm den Weg. Dann wirft ihn etwas von den Beinen. Höllischer Schmerz, ein Blitz, ein letzter Schrei und David wacht auf.

Warm liefen ihm Tränen die Wangen hinab. Er wischte sich über

das Gesicht und ließ diesen Ort für immer hinter sich.

*

»Verbindung zum Server herstellen. Aktuelle Daten von S-CMC laden.« Die Informationen der Überwachungssonde leuchteten auf dem dreidimensionalen Display auf. David hatte einige Parameter angepasst, um bessere Resultate zu bekommen. Die Taststrahlung erhöhte zwar das Risiko einer Entdeckung, doch solange er Geduld bewahrte und die aktive Ortung sparsam einsetzte, konnte er relativ sicher sein, nicht aufzufallen.

Nach der gründlichen Untersuchung der Ergebnisse fluchte David verhalten. Er hätte detailreichere Resultate erwartet; Energieemissionen und Individualimpulse, durch die er sich ein Bild der subterranen Anlagen hätte machen können. Doch die Störfelder behinderten die Ortung.

David massierte sich die Schläfen und seufzte ergeben.

Beruhig dich, dachte er. *In Ordnung, du hast nicht in Erfahrung bringen können, was du herausfinden wolltest. Du hast keinerlei Ahnung, wie es unter der Erde aussieht. Du hast keine konkreten Hinweise auf irgendetwas. Was, zum Teufel, hast du überhaupt?*

Er begann aufzuzählen: Er träumte nicht. Das musste fürs Erste nichts Ungewöhnliches sein. Als er versucht hatte, zwangsweise in die Traumzeit einzudringen, war es ihm nicht gelungen. Dann waren da noch die Störfelder des Bergbauunternehmens. Wozu eine derart ausgereifte Technik, an der sich selbst die Technik des Star Corps die Zähne ausbiss? Befürchteten die Geschäftsführer der *Cosmic Mining Company* potenzielle Feinde auf Trior? Laut Davids Informationen bestand dazu kein Grund. Vor wem hatten sie also etwas zu verbergen?

David nahm zum zweiten Mal das REM-Präparat, schlief ein und versuchte diesmal gezielt an das Unternehmen zu denken, an das Satelliten-Bild, während er sich darauf vorbereitete, in die Träume einzudringen. Wieder scheiterte er und wachte mit Kopfschmerzen und verspannter Muskulatur auf.

Irgendetwas hinderte David daran, zu träumen. War es seine Anspannung? Der Stress, dem er sich selbst aussetzte? Oder steckte mehr dahinter, dass er hier Nacht für Nacht traumlos schlief.

Kurz musste David an Bruder Bartolomés Traumfänger denken. Er schüttelte schmunzelnd den Kopf und verwarf den lachhaften Gedanken sofort.

Oder besaß die *Cosmic Mining Company* eine Technik, ihn am Träumen zu hindern?

Jetzt bist du wirklich paranoid. Niemand von der Cosmic Mining Company *dürfte von meiner Anwesenheit, geschweige denn meiner Gabe wissen.*

Ein weiteres Mal untersuchte David die Daten. Besonders eine Bildaufnahme hatte beim Betrachten immer wieder seine Aufmerksamkeit erregt. Sie stach heraus, da alle Schächte Strahlung und Wärme emittierten. Bis auf diesen einen.

Doch die *Cosmic Mining Company* war für David absolut tabu. Sie war die einzige friedliche Zusammenarbeit zwischen Menschen und den Ka'Shemi, die im Moment existierte. Sie hatte ungemeinen Symbolcharakter und durfte auf keinen Fall durch ihn gefährdet werden.

David kam sich wie ein Verräter vor, als er einen folgenreichen Entschluss fasste. Er würde damit Dana Frosts Vertrauen missbrauchen, doch er konnte keine Rücksicht mehr nehmen. Noch einmal ging David in sich: Traf er die Entscheidung wegen seiner Gefühle? Der Trauer um Sam? Der Wut auf die Ungerechtigkeit? Nach dem sinnlosen Tod seiner Schwester auch noch den besten Freund verloren zu haben?

Auch, musste er zugeben. *Aber hier geht es nicht nur um mich und meine Emotionen. Ich habe mich immer im Griff gehabt, war stets ein vorbildlicher Offizier gewesen. Mein Instinkt hat mich nie getrogen. Etwas geht hier vor.*

David verließ das Haus und startete den Gleiter. Es konnte nur noch ein Ziel geben.

*

Mehrere Hundert Meter von der Grenze der *Cosmic Mining Company* entfernt landete David den Gleiter zwischen zwei haushohen Felsen und fuhr alle Systeme herunter. In seinem Rücken begannen die Ausläufer des Äquatorialgebirges, mit seinen bis zu 2000 Meter hohen Gipfeln. Vor ihm hatten Planiermaschinen eine triste Ebene geschaffen. Graue Gebäude duckten sich auf den Boden, großflächige, kantige Lagerhallen. Ihre Anzahl konnte David an einer Hand abzählen. Der Großteil des täglichen Geschäfts spielte sich unterirdisch ab. Nur der Förderturm ragte etwa dreißig Meter in die Höhe.

Fahrzeuge, die aussahen wie metallene Raupen, glitten über den Boden und wirbelten Staub auf. In ihren Containern transportierten sie die Erze zu den Hallen. »Visier. Zoom«, befahl David und holte sich die Zugmaschine heran. Er konnte keine Fahrerkabine ausmachen, es musste sich um einen Robot handeln. Wenn man den offiziellen Angaben des Unternehmens glauben konnte – was David mehr und mehr bezweifelte – gab es nur zwanzig Mann Belegschaft. Hauptsächlich Techniker, die sich um die Wartung und Überwachung der Fördermaschinen kümmerten. David schulterte seinen Rucksack, zog die Kapuze über und aktivierte den Chamäleoneffekt des Anzugs. Dann marschierte er los. An der Schwelle zum roten Streifen, wie er das Grenzgebiet zum Betriebsgelände nannte, ging er hinter einem

Gebüsch in die Hocke in Deckung.

Er legte die Ortung auf sein HUD. Durch die Analyse der Sonde CMC-S war er bereits über die Sicherheitssysteme in Kenntnis gesetzt. Doch aus der Nähe gelang es ihm, noch einige andere Geräte zu identifizieren. Sensoren erfassten Bewegungen, Vibrationen, Luftverwirbelungen und Strahlungen. Kameras machten Aufnahmen in allen Spektren, und Computer prüften sie unmittelbar auf Unregelmäßigkeiten.

Im Großen und Ganzen war es ein beachtliches Aufgebot, das sicherlich nicht zum normalen Repertoire eines außerhalb des Solaren Gebiets tätigen Unternehmens gehörte.

David nahm den sperrigen Rucksack von den Schultern und holte ein Gerät heraus, das fast den gesamten Stauraum in Anspruch nahm. Eine Handvoll weiterer Teile montierte er mit wenigen Griffen.

Das Ergebnis glich einem klobigen, glattwandigen Kubus, auf dem ein Stab mit mehreren krummen Auswüchsen saß. David öffnete eine Klappe an der Seite und tippte einige Befehle in die darunter zum Vorschein kommende Schaltfläche. Mit kaum hörbarem Summen erwachte der Würfel zum Leben.

»Das sollte reichen«, murmelte er.

Die Aufgabe der plumpen Konstruktion bestand darin, eine Schneise im roten Streifen zu schaffen, die komplett aus der Ortung herausgeschnitten wurde. Der Würfel fütterte währenddessen die Überwachungssysteme mit imaginären Daten.

Bis auffiel, dass sie getäuscht wurden, vergingen erfahrungsgemäß nur wenige Minuten. Vor Ablauf dieser Frist musste der Status quo wieder hergestellt sein, also David die Grenze überschritten und der Würfel seine Tätigkeit eingestellt haben.

David erhob sich und rannte los.

Die Sonne stand im Zenit und brannte. Für einen kurzen Augenblick fühlte er sich in seine Kindheit versetzt, in das Duell im Outback gegen die älteren Jungs, die ihn immer triezten.

Schwer atmend überwand er mehrere Hundert Meter. Sein HUD blinkte kurz auf und signalisierte ihm, dass er den roten Streifen hinter sich gelassen hatte.

Kurz blieb er stehen und schnaufte durch.

Wasser, dachte er. Sein Hals war trocken und sein Herz hämmerte. Es hämmerte nicht nur, weil er gerannt war. Es hämmerte auch, weil er es getan hatte.

Er hatte Dana Frost hintergegangen, ihr Vertrauen missbraucht und Befehle des Star Corps missachtet.

»Commander Alyawarry, die Cosmic Mining Company *ist tabu. Befehl vom Oberkommando.«*

»Aye, Ma'am.«

»Wenn man Sie entdeckt, wird das Star Corps nichts von Ihnen wissen wollen. Man wird Sie nicht kennen. Und wenn Ihre Identität bekannt wird, wird man sagen, sie hätten auf eigene Faust gehandelt.«

»Verstanden, Ma'am.«

»Passen Sie auf sich auf.«

Schnurstracks marschierte David auf den von ihm angepeilten Schacht zu. Nach einigen Minuten erreichte er sein Ziel, vier mannshohe Zylinder, die eine Öffnung im Boden bedeckten.

David sprang, bekam die Oberkante der Maschine zu fassen und zog sich hoch. Sein Anzug färbte sich in Sekundenschnelle grau. David bemerkte, dass ein Gitter über dem Schacht lag, und schwang sich über die Kante. Es schepperte leicht, als er aufkam. Unter dem Gitternetz sah er Rotorenblätter – es handelte sich also um eine Belüftungsanlage.

Schnell eilte David zu dem kastenförmigen Motor, der schwarz und verformt war.

»Durchgebrannt«, murmelte David. »Deswegen also keine Energieemissionen.« David ging in die Hocke, hielt sein Armband an die rußige Stelle und befahl: »Analysiere, wie lange der Brand zurückliegt.«

Ein dünner Leuchtstreifen schien das Objekt abzutasten und wanderte über den Ruß hinweg. David wartete ungefähr eine Minute, dann bekam er das Ergebnis.

»27 Tage.«

David nickte. Es musste sich also um den stillgelegten Schacht handeln, den Sam untersucht hatte. Drei weitere zylinderförmige Belüftungsmaschinen lagen still. David sprang hinab und umrundete einen nach dem anderen. Zwischen der zweiten und der dritten Anlage fand er, wonach er gesucht hatte: eine drei Meter durchmessende, kreisrunde Platte.

David klappte einen Ausschnitt davon hoch, drehte an dem darunter zum Vorschein kommenden Griff, und die Platte sank in den Boden. Die Vertiefung war hüfthoch.

»Bitte wählen Sie Ihr Ziel«, sagte eine nüchtern modulierte Stimme. Ein Display fuhr aus dem Boden, legte sich schräg und zeigte eine Liste der möglichen Koordinaten.

David zuckte zusammen. Er hatte das bereits einmal gesehen. In seinem Traum. Nur ganz kurz, eine Sekunde lang, doch eindeutig! Er vergaß nie ein Detail dieser speziellen Art von Traum.

Durch diesen Schacht war Sam in den Stollen gelangt, durch den er vor unbekannten Gegnern geflohen war. Es konnte sich also nur um Sicherheitsleute der *Cosmic Mining Company* gehandelt haben.

»Hände hoch.«

Langsam hob David die Hände und legte sie auf den Hinterkopf.

»Und nun umdrehen. Ganz langsam.«

David kam der Aufforderung nach und drehte sich um 180 Grad.

Ein Mann stand vor ihm und zielte mit einem Nadler auf Davids Brust. Er war blond, hatte hellblaue Augen. Und es war mehr als offensichtlich, dass der Fremde keinen Spaß verstehen würde.

»Guten Tag«, sagte David so ruhig wie möglich. »Ich bin Lines

Michou, der neue Kollege von Bruder Bartolomé. Ich unterstütze ihn bei seinen Forschungen. Und wer sind Sie, wenn ich fragen darf?«

»Johansson. Ich habe dem Christophorer doch gesagt, dass wir keine Untersuchungen auf unserem Gelände dulden. Sie verschwinden hier ganz schnell.«

David nickte und senkte ein wenig die Hände. »Es tut mir leid, wenn ich gegen ein Verbot verstoßen habe. Ich habe keine Schilder gesehen.«

Treib es nicht zu bunt. Er will dich gehen lassen, warum auch immer. Also nutz die Chance.

»Ich gebe Ihnen einen Tipp. Gehen Sie. Ganz. Schnell.«

David ließ sich das nicht zweimal sagen.

*

David versuchte, die trüben Gedanken zumindest während des Abendessens auszublenden und sich nichts anmerken zu lassen. Er horchte darauf, was Bruder Bartolomé und seine Freunde berichteten. Es ging um Verhaltensweisen der Triorer und um neue Erkenntnisse bezüglich der Ruinen. Fachchinesisch.

Zuvor hatte sich David die Aufnahmen seiner Sonde angesehen. Sie bestätigten, was die Vier erzählten. Es war jedoch für ihn ohnehin nicht *von* Belang. Trotzdem heuchelte er Aufmerksamkeit, um seiner Rolle gerecht zu werden, auch wenn er sich dabei schäbig vorkam.

Susan suchte seine Nähe. Wann immer ihre Blicke sich trafen, zuckte es um ihre Mundwinkel. Bei jeder Gelegenheit streifte sie ihn wie zufällig und legte ihm im Gespräch ihre Hand auf den Unterarm. In jeder anderen Situation hätte er es genossen.

Da er nicht auf ihre Annäherungen reagierte, ließ sie es nach kurzer Zeit sein. Nachdem sich zuerst Bruder Bartolomé entschuldigte und wenige Minuten später auch Dylan und Melina gingen, winkte Susan den Servo zum Abräumen und setzte sich mit ihrem Syntho-Drink David gegenüber.

»Haben wir ein Problem, Lines?«

»Was?« Er sah von seinem Glas auf und blinzelte.

»Du verhältst dich anders. Distanzierter. Habe ich mich geirrt und mir etwas eingebildet, das nicht da war? Wir sind erwachsene Leute. Rede mit mir.«

»Ich …« David schluckte und fasste sich an die Stirn. »Es tut mir leid. Es liegt nicht an dir. Ich habe fürchterliche Kopfschmerzen. Zwischen uns hat sich nichts geändert. Aber ich werde mich etwas ausruhen. Mach dir bitte keine Gedanken.« Er stand auf, umarmte sie kurz, hauchte ihr einen Kuss auf die Wange und ging auf sein Zimmer, wo er sich sofort auf das Bett legte.

Dort atmete David tief durch, nahm das Einschlafpräparat und schloss die Augen. Er dachte intensiv an Johansson, der ihn mit einer

Waffe bedrohte. Nach wenigen Atemzügen schlief er ein und – schrie. Er wollte zumindest schreien. Doch er brachte nur ein unartikuliertes Stöhnen zustande. Es hämmerte unter seiner Schädeldecke. Ein Dutzend winziger Förderroboter schien sich durch seinen Kopf zu bohren. Es drückte gegen seine Augäpfel, auf sein Trommelfell.

David würgte. Sein Atem ging rasselnd, seine Glieder verkrampften. In der Magengegend begann es zu kribbeln.

Das Nanodepot! Die Naniten produzierten ein entkrampfendes Sedativum und führten es seinem Blutkreislauf zu. David seufzte, seine Glieder entspannten sich, und die Gedanken flossen wieder gleichmäßig.

Woran lag es bloß, dass er nicht träumen konnte? An den Triorern? Wohl kaum. Sie waren zu weit weg, hier gab es weit und breit keine Siedlung der Ureinwohner. Oder war am Ende das Schlafmittel schuld? Auch das bezweifelte David. Er hatte Versuche damit angestellt, bevor er von der STERNENFAUST aufgebrochen war. Oder war es der Planet selbst, der ihn von der Traumzeit fernhielt? Eine Strahlung? Eine Diskrepanz im Magnetfeld? Andersgeartete Sonnenstürme, die man auf der Sonnenoberfläche nachgewiesen hatte?

David hustete. Sein Hals war rau und trocken. Er ging in die Küche und trank ein Glas Wasser. Draußen brannte Licht. Die Tür zur Terrasse stand offen. Er ging nachsehen und fand Susan auf einer Holzbank sitzen und in den sternenklaren Himmel sehen. Er setzte sich neben sie und legte wortlos seinen Arm um ihre Schulter, während sie sich an ihn schmiegte.

Eine Weile saßen sie so da.

Susan atmete ruhig. Sie roch süßlich-sauer nach dem Fruchtsaft, der in einem Glas neben ihr stand. Plötzlich nahm sie sein Gesicht in ihre Hand, zog ihn zu sich und küsste ihn.

*

Trior, 10. März 2272
(Drei Tage zuvor)

David saß auf einem der zwei Felsen, zwischen denen er den Gleiter gelandet hatte, und beobachtete durch das Visier den Schacht.

Was hat mich bloß verraten?, rätselte er, während er auf einem Aroma-Syntho-Stäbchen kaute. Er hatte einen würzig-salzigen Salmiakgeschmack ausgewählt, der zu seiner Laune passte. Die Hände hatte er zu Fäusten geballt, in denen er imaginäre Feinde zerquetschte. Es stachelte seine Wut nur weiter an, dass er kein Ventil fand und er keinen greifbaren Gegner vor sich hatte – und gar nicht haben durfte.

Würde man von seiner Anwesenheit auf das Star Corps schließen?

Und wie wird Johansson reagieren? Hält er mich für denjenigen, für den ich mich ausgegeben habe? Einen vorwitzigen, unverschämten Forscher, der in seiner Neugier keine Grenzen kennt? Oder kommt man mir auf die Schliche, weil es einem gewöhnlichen Wissenschaftler unmöglich wäre, die Sicherheitssysteme auszutricksen?

Wahrscheinlich Letzteres, dachte David. Und er wunderte sich, dass Johansson ihn überhaupt hatte gehen lassen. Einfach so. Blieb die Frage, wie der Mann nun reagierte. Legte die Company Beschwerde beim Hohen Rat ein? Das wäre für Davids Karriere das Ende, würde aber zumindest nicht die Friedensbemühungen stören.

Oder gab es auf Trior Abgesandte der Ka'Shemi, die für das Bergbauunternehmen arbeiteten? Die dem Rat vorliegenden Unterlagen schwiegen sich darüber aus, ob die Ka'Shemi eine ständige Vertretung auf Trior hatten. Es gab eine rechtliche Lücke, was diesen Sachverhalt anging. Mitglieder nicht-irdischer Völker, die keine Bürger der Solaren Welten waren und in einem Unternehmen arbeiteten, das nur zur Hälfte Solarem Recht unterlag, mussten ihre Tätigkeiten nicht angeben. Das Joint Venture zwischen Menschen und Ka'Shemi war zwar kein Präzedenzfall, jedoch eine Seltenheit. Gerade *weil* zwei völlig unterschiedliche Rechtssysteme aufeinander trafen, gab es keine eindeutige Rechtsprechung.

Fakt jedoch war: Sollten die Ka'Shemi-Gesellschafter informiert worden sein oder noch informiert werden, könnte dies den Abbruch jeglicher Gespräche bedeuten. Es kam dann darauf an, wie besonnen die unterschiedlichen Parteien handelten. Im schlimmsten Fall kam es zu neuen Streitigkeiten oder gar zu bewaffneten Konflikten.

Das Piepsen des Funkgerätes riss David aus den Gedanken. Er schaltete die Nachricht auf das Visier und hob eine Augenbraue. Der Kontakt zu der Sonde, die Bruder Bartolomé, Susan, Dylan und Melina beobachten sollte, war von einem Moment zum anderen abgebrochen.

*

Ohne lange nachzudenken flog David los. Er hatte den letzten angemessenen Standort der Sonde als Zielort angegeben.

Verärgert über sich selbst, knirschte er mit den Zähnen. Wenn er ehrlich zu sich war, hatte seine Wachsamkeit gegenüber den Forschern nachgelassen. Von Anfang an hatte er sie nicht als Gefahr eingestuft. Je stärker die Verdachtsmomente gegenüber dem Bergbauunternehmen geworden waren, umso mehr hatte er die Observierung der Vier vernachlässigt.

Der Flug führte David mehrere Kilometer in das Gebirge hinein. Er ließ den Gleiter höher steigen, um nicht zwischen den Felsgraten manövrieren zu müssen und einen besseren Ausblick zu haben. Die Berge stiegen bis zu tausend Meter Höhe an. Nur wenige Bäume krallten sich in das sandige Gestein. Hauptsächlich war der

pastellfarbene Boden von Strauchheidenformationen bedeckt.

Nach fünf weiteren Kilometern Luftlinie erreichte David sein Ziel. Er stoppte den Gleiter und ließ ihn behutsam in die Tiefe sinken. In einer schmalen Schlucht landete er und stieg aus. Um ihn herum waren nur Fels, loses Gestein und der knöchelhohe, aber breite Fluss.

David kniete sich nieder und hielt die Hand in das kristallklare Wasser. Es war eisig. Bereits nach wenigen Sekunden schmerzten seine Finger.

Von der Sonde fand er weit und breit keine Spur. Genau zweihundert Meter über diesem Fleck hatte sie die letzten Daten gefunkt. Danach war der Kontakt abgebrochen.

David stieg wieder in den Gleiter, ließ ihn emporschweben und suchte die Felswände nach Spuren ab. An keiner Stelle waren Anzeichen einer Kollision zu sehen, geschweige denn Brandflecken, die auf eine Zerstörung der Sonde hinwiesen. In einer Höhe von hundert Metern über dem Grund der Schlucht entdeckte David die Ruinen. Sie lagen zu seiner Rechten. Wären seine Sinne nicht zum Zerreißen gespannt gewesen, er hätte sie wahrscheinlich übersehen, so gut passten sie sich der Umgebung an.

Kurz entschlossen lenkte David den Gleiter seitwärts und landete auf dem schmalen Band zwischen Abgrund und Siedlung.

Steine knirschten unter seinen Sohlen, kamen ins Rutschen und rieselten die Schlucht hinab. David stieg den steilen Weg zu den Behausungen hinauf. Sie waren aus demselben Stein gefertigt, aus dem das Gebirge bestand; aus stark mineralienhaltigem Sedimentgestein. Die Blöcke waren sauber herausgeschnitten und mussten glatt gewesen sein, bevor die Witterung ihre Oberfläche aufgeraut hatte.

»Eindeutig die Hinterlassenschaften einer Zivilisation«, sagte sich David. »Das muss eine der Ruinen sein, von der Bruder Bartolomé erzählt hat. Wegen denen er Susan, Dylan und Melina als Experten angefordert hatte. Lüge kann ich ihnen schlecht unterstellen.«

David musste sich eingestehen, dass seine Wut gegenüber den Forschern unangebracht war. Sie rührte von seinem Versagen her, dem Geheimnis des Bergbauunternehmens auf die Spur zu kommen. Wahrscheinlich hatte die Trauer um Sam seinen Blick vernebelt. Es war unverantwortlich gewesen, die Vier außer Acht zu lassen.

Mit einem tiefen Atemzug versuchte er, die Emotionen zu kanalisieren. Es galt herausfinden, was mit der Sonde geschehen war, und dazu musste er sich konzentrieren! Die Forscher hatten nicht zwingend etwas damit zu tun. Es konnte sich um einen technischen Defekt handeln. So robust das Gerät auch konstruiert war, letztendlich handelte es sich um hochempfindliche Hightech. Bloß musste es dann auch Spuren geben.

Er stieg in die höheren Etagen der Siedlung. Der Weg war beschwerlich, was David zwang, die Spikes seiner Stiefel auszufahren. Es fehlten Stufen oder Stiegen. Die Gebäude waren in den

unmöglichsten Winkeln gebaut, die für einen Menschen ob ihrer Unpraktikabilität keinen Sinn ergaben.

Den Triorern hingegen konnte es egal sein. Sie passten sich einfach den Schwerkraftvektoren an und spazierten die steilsten Winkel entlang, gerade so, als handle es sich um flachen Boden.

Hatte David hier eine Siedlung ihrer Vorfahren entdeckt?

Mit einigen wagemutigen Klettereien erreichte David einen Platz inmitten der Gebäude. Eine verwitterte Skulptur stand im Zentrum – ein Monolith, an dessen Oberfläche die Merkmale unterschiedlichster Rassen eingemeißelt waren. Ein Tentakel, ein Schnabel, eine Nase und noch einiges mehr, erkannte David. Was hatte das zu bedeuten? War es ein Götze, den die einstigen Bewohner angebetet hatten?

Ein breiter Weg führte zwischen zwei behauenen Säulen, dessen Muster nicht mehr zu erkennen waren, in eine Höhle. David folgte ihm. Nach wenigen Metern wurde es so dunkel, dass er die Schulterlampe einschalten musste.

An den Wänden waren dunkle Stellen. David griff in ein fingerdickes Loch und pulte eine bröselige Masse heraus. Darin verborgen war ein dünner, angelaufener Draht.

Ein Kabel?

Nach zwei Minuten Fußweg wurde es wieder heller. David erreichte das andere Ende des Tunnels. Wiederum durchschritt er zwei Säulen und ein Felsplateau breitete sich vor ihm aus. Dahinter erstreckte sich ein Tal. Es musste zwanzig Kilometer in der Breite und fünfzig in der Länge messen. Der Micomp teilte seine Schätzung über das HUD mit. Mehrere Bäche mäandrierten und vereinten sich zu einem breiten, aber flachen Fluss. Haine knorriger Bäume und Heidesträucher schmückten das Tal mit blaustichigem Grün. Kleine Pelztiere huschten zwischen den Sträuchern umher, während über ihnen Raubvögel kreisten.

David ging der Kante des Plateaus entgegen. Es begann, vor seinen Augen zu flimmern. Schwindel erfasste ihn für den Moment eines Blinzeins. Dann klärte sich sein Blick, und David traute seinen Augen nicht.

In dem Tal lag eine Stadt.

Eine riesige Stadt!

Sie war golden und voller Glanz. Die Fassaden der Häuser und Türme spiegelten den Sonnenschein und blendeten David. Er schloss die Augen. Mit Verzögerung reagierte das Visier und tönte sich ab. Er wischte sich die Tränen aus den Augen und stieß einen Pfiff aus.

Die höchsten Gipfel der das Tal umringenden Berge maßen bis weit über tausend Meter. Die drei Türme im Zentrum der Stadt waren an die tausend Meter hoch, ihre Fassaden fugenlos, wie aus einem Guss. Jeder der drei Türme schien der Teil eines Ganzen. Zusammengefügt hätten sie einen Kegel ergeben.

In ihrer Mitte strahlte eine freie Fläche. David zoomte sie heran. Das dort funkelnde Gebilde ähnelte einer abstrakten Skulptur aus

Glas. In der Luft schwebten Fraktale, die das Sonnenlicht tausendfach brachen und die Luft mit Farben erfüllten. David gab dem Gebilde gleich einen Namen: Fraktales Monument.

Ein Kreis zog sich um die drei Türme. Von diesem aus führten acht Straßen in die ihn umgebende Stadt. Die Stadthäuser hatten keinerlei Gemeinsamkeiten, außer der goldenen Farbe und den glasglatten Fassaden. Sie deckten das gesamte Sortiment der geometrischen Formen ab, um darüber hinaus in gewagte Experimente zu gipfeln.

Da stand ein Quader neben einer Pyramide und dahinter ein Stab, um den herum Kugeln in der Luft schwebten. Wenige Hundert Meter weiter reckte sich ein geschwungener Kelch dem Himmel entgegen. Daran schloss sich eine Landschaft von goldenen Hügeln. Dieses Sammelsurium an architektonischen Einfällen setzte sich in der gesamten Stadt fort.

Davids Funkgerät machte mit einem Vibrieren und einem roten Leuchten auf sich aufmerksam. *Höchste Priorität!* Der Kontakt zu der Sonde stand wieder. *Daten übermitteln?* David zwinkerte zustimmend, worauf die aktuellen Bildaufnahmen der Sonde eingeblendet wurden. Sie zeigten Bruder Bartolomé und Susan. Der Christophorer war anscheinend gerade zu ihr gestoßen und hielt einen zylinderförmigen Gegenstand in die Höhe. Er lächelte. Susan machte eine Geste, als würde sie sich Schweiß von der Stirn wischen und gleichzeitig Luft auspusten. Der Zylinder schien zu einem Analysegerät zu gehören. Susan schloss das Teil an ein größeres Gerät an und tippte eine Zahlenkombination auf das Touchscreen.

»Zumindest scheinen sie in dieser Hinsicht nicht gelogen zu haben – sie forschen. Allerdings nicht an den Ruinen der möglichen Triorer-Ahnen.«

David studierte die provisorische Karte, die von der Sonde anhand ihrer bisherigen Aufnahmen angefertigt und ständig aktualisiert wurde. Ihr derzeitiger Standort, und damit derjenige der beiden Forscher, lag im Westen, am Fuße des dortigen Turmes, also auf der anderen Seite der drei Gebäude.

»Weshalb ist der Kontakt zu dir abgebrochen?«, fragte David die Sonde. »Und wo sind Dylan und Melina?«

Ein Energieschirm unbekannter Art sorgte für einen Systemausfall, der einen längeren Reboot nötig machte, erklärte das Gerät. *Keine Lokalisation der zwei Zielpersonen möglich.*

»Such die beiden«, befahl David, »und benachrichtige mich sofort, wenn du sie gefunden hast!« Dann begab er sich an den Abstieg über einen schmalen Pass.

Er ging an der Felswand entlang den Weg hinab zur Stadt und setzte vorsichtig einen Fuß vor den anderen, um kein loses Gestein ins Rutschen zu bringen und abzustürzen.

Weshalb hatten die Forscher ihm die Entdeckung dieser Stadt verschwiegen? Es sah nicht danach aus, als hätten sie den Fund gerade eben erst gemacht.

Er würde ihre Motivation herausfinden müssen und, was noch wichtiger war, der Frage nachgehen, ob von der Stadt eine Gefahr für die STERNENFAUST und die Diplomaten ausging. Der Energieschirm unbekannter Art war jedenfalls eine unglaublich hoch entwickelte Tarnvorrichtung. Gab es eine Verbindung zwischen der Stadt und dem Bergbauunternehmen? Es schien wegen der räumlichen Entfernung unwahrscheinlich. Doch genau so unwahrscheinlich war es, dass ihn jemand am Träumen hinderte. Oder war es Zufall, dass auf dem Betriebsgelände ein Schacht in die Tiefe führte, der bis ins kleinste Detail in seinem Traum auftauchte, der von Sams Tod handelte?

Auf Trior mochte alles möglich sein, musste er sich eingestehen.

*

David betrat die Stadt über den Hof eines Gebäudes. Auf einmal ging der felsige Untergrund in das goldfarbene Material über, aus dem alles zu bestehen schien. Das Bauwerk selbst war von schlichter Eleganz. Es hatte den Grundriss eines Parallelogramms. Von weiter oben hatte David sehen können, dass es aus zwei großen Parallelogrammen bestand, die mit drei kleineren verbunden waren. In den zwei Innenhöfen wuchsen großblättrige Pflanzen mit riesigen Blüten in allen Rot- und Blautönen. David konnte die Gewächse nicht der hiesigen Flora zuordnen. Stammten sie womöglich von einem anderen Planeten?

Er umrundete das Gebäude einmal, fand jedoch keinen Zugang und ging weiter zum Nächsten. Auch dort hatte er keinen Erfolg.

Während er die Straße hinauf ging, um auf eine der Hauptachsen der Stadt zu gelangen, begutachtete er die Gebäude, die ihn flankierten. Keine Seele schien die Stadt zu bevölkern. Und dennoch fand David nicht eine Spur von Verwitterung oder Abnutzung. Er ging zu der Wand eines Hauses und strich über das goldfarbene Material. Mit einem Messer kratzte er über die Wand, hinterließ jedoch nicht den geringsten Kratzer. Am liebsten hätte er aus Neugierde seinen Nadler gezogen und geschossen, doch die Vernunft hielt ihn zurück. Wer wusste, ob es nicht irgendwen oder irgendetwas in dieser Stadt gab, das ihn dann als feindselig eingestuft und angegriffen hätte.

Die Stadt war jedenfalls einzigartig. Er ging weiter und fand überall dasselbe Bild vor: Gebäude in goldener Farbe, mit jeder Menge farblicher Abstufungen und Schattierungen. Durch transparente Flächen schimmerten exotische Pflanzen als Farbtupfer. Ein Gebäude bestand aus diskusförmigen Etagen, die David an Nester erinnerten und die mit Leitern verbunden waren. Vor seinem inneren Auge lief eine Szene ab: Ein Avoide kraxelte die Stiege empor. Krächzen empfing ihn und David erkannte zwei Jungtiere, deren Gefieder noch nicht den Glanz eines erwachsenen Vogelwesens angenommen

hatten.

Schmerz durchzuckte plötzlich Davids Kopf, als hätte er zu schnell von einem eiskalten Getränk getrunken. Er stöhnte und griff sich an die Stirn.

Was … war das? Eine Vision?

David massierte die Schläfen und atmete einige Male tief durch, dann fixierte er das Gebäude ein zweites Mal und konzentrierte sich. Diesmal geschah nichts.

Seufzend schüttelte David den Kopf und ging weiter. An einer Kreuzung stand ein transparenter Kubus, der aufblitzte. Für einen kurzen Augenblick sah David ein Wesen mit Flossen und Kiemen und grauer Haut. Es glitt durch Wasser. Erneut durchzuckte ihn der Schmerz.

»Ist da wer?«, rief David. Er breitet die Arme aus und sah sich um. »Hallo? Wollt ihr mir etwas mitteilen?«

Am liebsten hätte er seine Fragen hinausgebrüllt:

Schickt mir wer Visionen?

Wer hindert mich daran, zu träumen?

Was, zum Teufel, geht hier vor?

Er riss sich zusammen und folgte der Straße. Sein Ziel war das Zentrum der Stadt. Die drei Türme und das fraktale Monument. Noch einige Male erlebte David Visionen, jeweils von stechenden Kopfschmerzen begleitet, die ebenso rasch vergingen wie sie begonnen hatten. Dabei sah er Lebewesen aller möglichen Spezies.

Ein undefinierbarer Geruch hing in der Luft, seit David die Grenze zur Stadt überschritten hatte. Erst hatte er ihn nicht zuordnen können, doch mit jeder Vision wurde dieser bewusster. In vereinzelten Höfen und auf einigen Balkonen rochen die Pflanzen, die eindeutig nicht von Trior stammten. Es war ein Geruch aufeinanderprallender Gegensätze. David kannte ihn von Treffen mit außerirdischen Lebensformen.

Diese Stadt, da war er sich auf einmal sicher, war ein Schmelztiegel galaktischer Zivilisationen gewesen.

Das musste vor langer Zeit gewesen sein, denn die Geschöpfe aus seinen Visionen waren David völlig unbekannt. Er glaubte nicht daran, dass ein so hoch entwickeltes Volk der Milchstraße den Menschen derart unbekannt sein konnte.

Davids Funkgerät gab einen Signallaut von sich. Die Sonde meldete sich mit neuen Erkenntnissen.

Möglicherweise Spuren gefunden, die auf Dylan Hughes und Melina Gallo deuten.

Das Bild einer Wärmekamera wurde gezeigt. Jemand hatte sich vor dem Gebäude aufgehalten und war dann eingetreten. Also waren nicht alle Häuser verschlossen.

»Übermittle die Koordinaten. Ich will schnellstmöglich dorthin. Zeige mir, wo die beiden sich aufhalten.«

Eine provisorische Karte der Stadt leuchtete im HUD auf.

Ein grüner und ein roter Punkt markierten Davids Aufenthaltsort und sein neues Ziel. Es lag nur wenige Hundert Meter von seinem ursprünglichen entfernt.

Er setzte sich in einen leichten Trab und achtete nicht länger auf die Gebäude um ihn herum. Er hatte die Befürchtung, dass etwas nicht stimmte. Bloß eine Ahnung, aber ein flaues Gefühl breitet sich in seiner Magengegend aus.

Eingedrungen in Gebäude, übermittelte der Funk.

Bilder einer Eingangshalle wurden übertragen. Eine Treppe führte in die Tiefe.

Akustik-Scanner ausgerichtet.

David konnte Stimmen hören, doch keine Worte erkennen. Dann ein lauter Ruf.

Unwillkürlich beschleunigte er seine Schritte.

Energieortung. Achtung Ge…

Der Kontakt brach ab.

David begann zu rennen.

*

Davids Brust schmerzte. Er hatte Seitenstiche, der Schweiß rann ihm von der Stirn und trotzdem lief er weiter. Vor ihm wuchs einer der drei Türme in den Himmel. Die Spitze des Gebäudes konnte er nicht erkennen, seit er vom Felsplateau herunter gestiegen war. Es kam ihm vor, als habe ihn jemand auf die Erde versetzt, in eine der Megalopolen des Heimatplaneten. New York City, Abu Dhabi, Schanghai oder Peking.

Die drei Türme brauchten sich nicht vor den Glanzleistungen irdischer Architektur verstecken. Im Gegenteil. Sie wirkten noch beeindruckender. Wie gegossen wuchs der Turm aus der Erde. David musste seinen Kopf weit in beide Richtungen drehen, um die Ränder des Turms noch zu erkennen. Dort leuchtete es in Regenbogenfarben. Nur ein paar Hundert Meter nach links oder rechts und er hätte freien Blick auf das fraktale Monument. Die Sorge um Dylan und Melina überdeckte die Neugier. Sie trieb ihn vorwärts. Es dauerte eine geschlagene Viertelstunde, bis er das Gebäude erreichte, in dem die beiden verschwunden waren.

David blieb stehen und ging in die Knie. Seine Beine schmerzten mit einem Mal, als hätte man ihm die Muskeln mit einem Skalpell eingeritzt. Knapp drei Stunden hielt er sich bereits in der Stadt auf. Obwohl er durchwegs in dieselbe Richtung marschiert war, erreichte er erst nach diesem Sprint das Zentrum der Stadt.

Das Gebäude ähnelte der Vorhalle irdischer Wolkenkratzer. Es war flach, breit und lang. Breite Stufen führten zu einem von Säulen gesäumten Eingang hinauf.

Soll ich Dylan und Melina folgen?, fragte sich David. Ihnen war etwas

zugestoßen, so viel stand fest. Auch seine Sonde war außer Gefecht gesetzt worden. David presste die Lippen aufeinander. Er durfte nicht länger abwarten. Aus den Augenwinkeln heraus erkannte er eine Bewegung. Jemand oder etwas bog um die Ecke der Vorhalle.

David zog seinen Nadler und folgte dem Schemen.

Er presste sich mit dem Rücken an die Wand und ging bis zur Ecke. Lauschte, sprang herum. Niemand zu sehen. Er ging weiter.

Eine schmale Treppe führte von der Vorhalle weg.

David sah sich um; kein Ort bot die Möglichkeit, sich zu verbergen. Wen oder was auch immer er gesehen hatte, es musste diesen Weg gegangen sein.

Die Waffe nach vorn gerichtet, stieg David die Treppe hoch. Ein Nebeneingang führte in das Gebäude. In seinem HUD blinkte es, die Anzugssysteme orteten Energieemissionen aus dem Inneren der Vorhalle. Irgendetwas ging darin vor.

Kurz entschlossen trat David über die Schwelle und folgte dem Gang. Ein Leuchtstreifen an der Decke spendete warmes, sanftes Licht.

Nach wenigen Metern kam David auf einer Galerie heraus. Er kroch bis zum Geländer.

Unter ihm lag eine weite, kreisrunde Halle. Das Rund des Balkons öffnete sich zum Eingang der Vorhalle hin und führte dort hinab. Ohne offensichtliches System standen hüfthohe Säulen in der Halle verteilt. Knapp darüber schwebten Dylan und Melina in einer blau schimmernden Blase aus reiner Energie, die sich zusammenzog und nach einigen Sekunden wieder ausdehnte. Ein langsames Pulsieren begleitete diese Bewegung, als sei noch ungewiss, was mit den jungen Forschern geschehen sollte. Aneinander geklammert schwebten sie im Zentrum der Blase und sprachen sich gegenseitig Mut zu. Dylan streichelte Melina über das Haar.

»Wartet. Ich hole euch da raus«, flüsterte David. Er mochte die beiden, hatte sie als freundliche und aufgeschlossene Menschen kennengelernt. Er musste sie einfach retten. Doch zuerst galt es sicherzustellen, nicht ebenfalls gefangen zu werden. Was hatte die Zwei verraten? Ihre bloße Anwesenheit? Hatten sie etwas berührt und dadurch ihre Gefangenschaft bewirkt?

David entdeckte eine zweite, kleinere Blase. Sie schwebte nur einen Meter vor ihrem größeren Äquivalent und enthielt Geräte irdischer Herkunft. Sie mussten zur Ausrüstung von Dylan und Melina gehören. Vielleicht hatte das Gebäude ihre Energieemissionen geortet.

Es war Davids einziger Anhaltspunkt. Er deaktivierte die Systeme des Anzugs.

Licht flammte auf.

Dylan und Melina schrien auf.

*

Ein Fehler!

Es war ein verdammter Fehler gewesen. David hatte agiert und falsch gelegen. So einfach war es. Ohne lange zu überlegen, reaktivierte er alle Systeme. Der Micomp fuhr in Sekundenschnelle hoch. Die Blase, in der Dylan und Melina schwebten, kontrahierte abrupt. David erwartete nicht, dass sie sich dieses Mal wieder ausdehnte. Kurz entschlossen schoss er.

Ohne eine Wirkung zu erzielen, prallte das Geschoss ab, schlug in den Boden ein und detonierte dort. Ein lautes Grollen brandete durch die Halle, das sich an den Wänden brach.

David sprang von der Galerie. Und zwar, wie sich herausstellte, keinen Augenblick zu früh. Dort, wo er gerade noch gestanden hatte, schlug etwas auf und ließ den Boden erzittern.

Er fiel. Sein Anzug registrierte es sofort, die Nanofäden dehnten sich aus und verwandelten das Material in einen Körperpanzer hart wie Stahl.

Als David auf den Boden prallte, rollte er sich ab. Die Kraftverstärker potenzierten die Bewegung. Mit Schwung kam er wieder auf die Beine. Oben und unten verloren für Sekunden ihre Bedeutung. Seine Beine bewegten sich automatisch. Die Luft begann zu schwingen.

Nun hörte David ein hohes Summen, wie der Flügelschlag eines Moskitos. Es kam von allen Seiten gleichzeitig, und Davids Nackenhaare stellten sich auf.

Wieder schlug ein blitzender Gegenstand hinter ihm auf, verfehlte ihn nur um Zentimeter. Grelles Licht blendete ihn. Ein Energieball, weißblau strahlend, flog auf ihn zu. David ließ sich fallen, rollte sich erneut ab und rannte.

Der Ball schlug auf den Boden auf und zerstob in helle Funken.

Die Blase um Dylan und Melina hatte sich in der Zwischenzeit um die beiden zusammengezogen, würde sie bald berühren. David wollte nicht herausfinden, was dann geschehen würde.

David schoss auf die umherstehenden Säulen. Die Projektile fraßen sich in das Material, explodierten und zerfetzten die Zylinder. Einer nach dem anderen platzte wie eine überreife Frucht. Doch es hatte keinerlei Einfluss auf die Energieblase um Dylan und Melina, die sich ungehindert verkleinerte.

Und David kam einfach nicht näher an sie heran. Die Blase schien vor ihm zu fliehen.

David hielt nach der kleineren Blase mit den Geräten Ausschau. Er entdeckte nur noch einen weiß leuchtenden, fingernagelgroßen Ball.

Er schluckte.

Wieder schlug ein Energieball knapp neben ihm auf.

Der Boden unter Davids Füßen vibrierte. Von Sekunde zu Sekunde wurde es stärker, wuchs zu einem Beben aus. David stolperte und fiel der Länge nach hin.

»Lines!« Das war Dylan. Seine tiefe Stimme klang schrill und überschlug sich. Überraschung schwang darin mit. Und Panik.

David sah auf. Die beiden saßen auf dem Boden. Melina hielt sich mit schmerzverzerrtem Gesicht den Rücken. Die Blase existierte nicht mehr. Dylan zog an der Hand seiner Partnerin und winkte ihm dabei zu. David sah noch, wie zwei schwarzpelzige Wesen neben den beiden auftauchten.

Triorer!

Ein Schwarm Energiebälle reflektierten sich in den schwarzen Augen der Wesen, die nach den Forschern griffen und sie mit sich zerrten. Dann klaffte der Boden unter Davids Füßen auf. Der Kraftverstärker des Anzugs grub die stahlharten Fingerkuppen des Handschuhs in den Bodenbelag.

Ein Energieball schoss auf ihn zu, traf sein Gesicht und riss ihn in die dunkle Tiefe hinab.

Hart schlug David auf, so heftig, dass es ihm die Luft aus den Lungen presste.

Dann war es still.

Langsam folgte ihm der Schwarm. Er vertrieb die Dunkelheit und bestrahlte die Gold schimmernden Wände eines kreisrunden Raumes. David schloss geblendet die Augen. Sein Kopf explodierte. Er riss die Hände an die Schläfen und ging in die Knie.

Er sah:

Einen schwarzen Vogel. Mitleidig sieht er David an,

Breitet die Schwingen aus und fliegt davon.

Einen dunklen Gang. Steinstaub rieselt von den Wänden.

Schatten. Sie verfolgen ihn. Umzingeln ihn.

Ein silberner, glitzernder Armreif. Er spricht zu ihm. Unverständliche Worte. Doch wie von selbst folgt sein Körper den Anweisungen, als würde er verstehen, was der Verstand nicht begriff.

David spürte die Erschütterung des Bodens, als jemand neben ihm landete. Eine Hand packte seinen Arm.

Dann löschte der Schmerz alle Lichter aus.

*

»Lines? Bist du wach?«

David schlug die Augen auf. Ein Schleier lag vor seinen Augen. Er hob die Hände, rieb sich die verklebten Augen und blinzelte die Tränen weg. Melina kniete neben seiner Schulter. Sie holte ein Tuch aus ihrer Tasche und wischte ihm damit den Schweiß von der Stirn.

»Wie geht es euch?«, krächzte er.

Dylan lachte. Er stand neben Melina und schüttelte den Kopf. »Es scheint ihm bereits besser zu gehen.«

»Mit uns ist alles in Ordnung. Danke, dass du uns retten wolltest. Die Triorer …«

Mit einem Ruck kam David hoch. Der Kopfschmerz traf ihn wie ein Schlag, und er verzog das Gesicht zu einer Grimasse.

»Langsam«, mahnte Dylan. Er reichte ihm die Hand und half ihm hoch.

»Woher kamen die Triorer plötzlich?«, fragte David. Er sah sich um. In einiger Entfernung standen vier der Wesen und beobachteten sie.

»Als du aufgetaucht bist und wir aus der Blase stürzten, standen sie auf einmal neben uns und zogen uns mit sich. Dann bist du gestürzt. Es dauerte bestimmt zehn Minuten bis zwei weitere Triorer mit dir auf der Schulter heraus kamen.« Melina zeigte auf die Ureinwohner. »Wir haben ihnen unser Leben zu verdanken.«

»Mhm. Wasser«, murmelte David. Ein Schlauch fuhr aus. David sog daran.

»Interessanter Anzug, den du da hast«, meinte Dylan ironisch. »Und eine interessante Waffe.« Dylan zeigte auf Davids Nadler. Die Triorer mussten ihn mitgenommen und neben ihm abgelegt haben.

David griff nach dem Nadler und verstaute ihn im Holster.

»Ich glaube, wir haben uns einiges zu erzählen«, sagte er.

Dylan und Melina nickten.



»Wir haben Ihnen nicht vertraut«, gestand Bruder Bartolomé. »Zurecht, wie sich herausgestellt hat. Deswegen haben wir kein Wort von der Stadt erwähnt. Wie haben Sie uns überhaupt gefunden?«

»Er hat Dylan und Melina das Leben gerettet«, protestierte Susan. »Ich glaube kaum, dass es einen Grund gibt, ihn so anzufeinden.« Susan fasste David am Arm und drückte ihn leicht. »Danke, Lines.«

Er lächelte sie an und strich kurz über ihre Hand.

»Ich habe lediglich versucht, Dylan und Melina das Leben zu retten. Danken müssen wir den Triorern. Wo kamen die eigentlich so plötzlich her?«

Er deutete mit dem Daumen über die Schulter. Die Ureinwohner standen immer noch zusammen und beobachteten die Menschengruppe mit aufmerksamen Blicken.

»Sie waren bereits hier, als wir die Stadt entdeckten. Es müssen Vertreter des Bergvolks sein. Wenn Sie genau hinsehen, erkennen Sie, dass sie hagerer sind als die Dschungel-Triorer.«

David nickte. »Als ich heute von meiner Exkursion zurückkehrte, wollte ich Sie bitten, mich zu Euren Ruinen mitzunehmen. Doch ich hatte Sie knapp verpasst, also musste ich per Radar folgen. Dann verschwand der Gleiter plötzlich vom Schirm und ich landete in den Bergen. Es dauerte einige Zeit, bis ich das Tal entdeckte. Also, warum misstrauen Sie mir? Ich hätte umgekehrt eher allen Grund dazu.«

Bruder Bartolomé schnaubte. »Das fragen Sie, während Sie gleichzeitig mit einem martialischen Anzug und dieser Waffe

herumlaufen?«

»In diesem Aufzug haben Sie mich aber nicht kennengelernt. Also kann das nicht der Grund gewesen sein, dass Sie mir die Entdeckung dieser Stadt verschwiegen haben.«

Der Christophorer-Mönch drehte sich um und ging davon. Es war deutlich, dass er nicht mit ihm sprechen wollte.

David verstand den alten Mann sogar. Bruder Bartolomé war ein Freund des Lebens. Der Christopherer akzeptierte das Töten bis zu einem gewissen Grad. Wesen wie die Triorer töteten, um zu überleben, um sich zu ernähren oder sich Feinden zu erwehren. Ein Wesen auf der Entwicklungsstufe der interstellaren Raumfahrt sollte seiner Meinung nach jedoch wissen, dass Mord und Totschlag keine Lösungen waren. Deshalb lehnte er David ab. Und weil er eine Waffe trug.

»Er meint es nicht böse«, sagte Susan. »Die Triorer sind sein Ein und Alles. Sein letztes großes Projekt. Sie sind tatsächlich faszinierende Wesen, das wirst du bestätigen können. Bruder Bartolomé hat Angst um sie. Angst, dass ihnen jemand etwas zuleide tut. Die Geschichte der Menschheit ist gespickt von Beispielen, dass Wesen wie die Triorer unter unserem Expansionsdrang leiden müssen. Stell dir vor, es würde publik, was für eine Entdeckung Bruder Bartolomé gemacht hat. Ein wahrer Rausch würde entfachen. Deshalb hat er mich hierhergebeten. Wir kennen uns seit einigen Jahren und schätzen uns als Kollegen. Der Kontakt ist nie ganz abgebrochen. Auch nicht, als er sein Projekt hier auf Trior begann. Als er dann durch einen Zufall die Stadt entdeckte, bat er mich, ihm zu helfen. Mit ihm ihr Geheimnis zu erforschen.«

David nickte. »Ich verstehe. Ihr wollt es geheim halten, und nur der Orden der Christophorer soll davon wissen. Damit die Entwicklung der Triorer nicht durch Weltraumtouristen und Archäologen aller Couleur gefährdet wird.«

»Den Orden will Bruder Bartolomé erst informieren, wenn er belegen kann, dass von der Stadt keine Gefahr ausgeht. Allein der Schirm, der die Stadt vor allen Augen versteckt hält, ist eine Technologie, nach der sich jede kriegerische Organisation die Finger lecken würde. Viele Christophorer-Mönche arbeiten für das Star Corps. Abt Daniel könnte einen solchen Fund nicht vor dem Star Corps verheimlichen.«

David verkniff sich eine Bemerkung bezüglich des Star Corps, über das er selbstverständlich anders dachte als Bruder Bartolomé. Es war keine »kriegerische Organisation«, sondern beschützte die Bürger der Solaren Welten vor Gefahren aus dem All, die erwiesenermaßen existierten und denen nicht mit frommen Worten beizukommen waren.

»Ich verstehe«, sagte er stattdessen. »Er muss jedoch akzeptieren, dass nicht jeder im Angesicht von Wesen wie den Triorern auf eine Waffe verzichtet. Bei aller Faszination habe ich meine Vernunft nicht

verloren.«

Susan lächelte nur, nahm ihn an die Hand und führte ihn zu einem pilzförmigen Gegenstand, auf den sie sich setzten.

»Seit deiner Ankunft haben wir die Stadt nicht betreten, weil Bruder Bartolomé abwarten wollte, wie du dich verhältst. Er wollte erst testen, was für ein Mensch du bist. Er befürchtete, dass du uns folgst, die Stadt entdeckst und diese Entdeckung ins Universum hinaus rufst. Wir untersuchten auch wirklich Ruinen, das war nicht gelogen. Es gibt sie tatsächlich, und nur wegen ihnen ist Bruder Bartolomé auf die Stadt gestoßen.«

»Ich weiß«, unterbrach David sie. »Ich habe eine entdeckt, als ich nach euch suchte.«

»Lange haben wir es allerdings nicht ausgehalten. Dieser Ort ist zu … fantastisch.«

Susans Augen glänzten. Aus jeder Silbe sprach ihre Begeisterung. Sollte das gespielt sein, wollte David kein Commander des Star Corps mehr sein. Er bildete sich viel auf seine Fähigkeit ein, zwischen Sein und Schein unterscheiden zu können.

Zumindest war nun sein Verdacht ausgeräumt, dass Susan und die anderen etwas mit Sams Tod zu tun haben könnten. Dennoch konnte er die Stadt nicht länger ignorieren. Und er musste genau das tun, was Bruder Bartolomé nicht wollte: Er musste so schnell wie möglich das Star Corps benachrichtigen.

*

Heute war ein ereignisreicher Tag. Ich bin aufgebrochen, um herauszufinden, wie ich das Geheimnis, das die Cosmic Mining Company *verbirgt, lüften kann. Ich war gereizt und verunsichert.*

Entdeckt habe ich stattdessen das Geheimnis von Bruder Bartolomé. Nun bin ich fasziniert und erschrocken. Was birgt Trior noch für Überraschungen?

Ich habe das Star Corps von meiner Entdeckung informiert. Meine Einschätzung der Stadt ist, dass sie ein unkalkulierbares Risiko darstellt. Sie ist ein Rätsel mit sieben Siegeln. Niemand kann sagen, ob sie gefährlich ist oder nicht. Dafür haben auch Susan, Dylan und Melina zu wenig in Erfahrung bringen können. Die ganze Stadt besteht aus einem Material, das unzerstörbar scheint und dessen Alter man mit keiner uns bekannten Technik bemessen kann. Das Gebäude, in dem Dylan, Melina und ich beinahe zu Tode gekommen sind, war bisher das Einzige, das wir betreten konnten.

Alles, was ich über die Cosmic Mining Company *in Erfahrung gebracht habe, teilte ich dem Oberkommando mit. Meinen Ausflug auf das Gelände verschwieg ich. Als Fazit empfahl ich, die Friedenskonferenz nicht auf Trior oder in deren Orbit stattfinden zu lassen. Sollten die Ka'Shemi dennoch auf der Abmachung bestehen, würde sie das verdächtig machen.*

Die Verbindung zum Satelliten war schlecht. Ein unbekannter Einfluss störte den Funkverkehr. Mehrere Stunden später bekam ich Befehl vom Oberkommando, meine Nachforschungen in Sachen Cosmic Mining Company nicht zu intensivieren. Man befürchtet, dass ich sonst entdeckt würde und die Konferenz bereits vor ihrem Beginn zum Scheitern verurteilt wäre.

Die Stadt soll ich jedoch weiter beobachten. Man vermag aufgrund meiner vagen Angaben die Situation schlecht einschätzen.

Meine Empfehlung, den Ort der Konferenz zu verlegen, würdigte man nur einer kurzen Antwort: Man habe den Vorschlag zur Kenntnis genommen und würde sich mit dem IDC besprechen.

Über die Störung des Funks machte sich das Oberkommando keine weiteren Sorgen. Es war bekannt, dass die Sonne Triors in unregelmäßigen Abständen Magnetstürme entfachte, die den Funkverkehr stören konnten.

Ich zweifle langsam an der Aufrichtigkeit des IDC. Man verschweigt mir etwas. Ich habe das Gefühl, als würde man meine Untersuchungen nur dulden, um den Schein zu wahren. In Wirklichkeit wissen sie viel mehr.

Ich beschloss, Commodore Frost von meinem Verdacht zu informieren, damit die STERNENFAUST zumindest nicht ungewarnt ins Verderben fliegt. Doch es kam kein Kontakt zustande.

In den Stunden, die zwischen meinem Funkspruch zum Oberkommando auf Galileo und der Antwort vergingen, stattete ich der verborgenen Stadt einen weiteren Besuch ab. Susan und ihre Assistenten hatten sich vor dem Turm positioniert und eine Scan-Drohne hineingeschickt. Die Halle, in der Dylan und Melina gefangen gewesen waren, existierte nicht mehr in ihrer ursprünglichen Form. Der Boden war verschwunden. Stattdessen klaffte ein Loch. An den Stellen, auf denen vor der Katastrophe die Säulen gestanden hatten, führten weißblau leuchtende Energieröhren in die Tiefe.

Dylan hatte die Drohne über die Kante des Abgrunds gesteuert. Sie schwebte auf eine der Röhren zu und sank darin in die Tiefe.

Die Übertragung lieferten gestochen scharfe Bilder. Es ging zweihundert Meter hinab. Die Drohne landete in einer Halle, die dem Durchmesser des Schachtes entsprach. An ihrem Rand führten zwanzig Gänge in alle Richtungen.

Dylan ließ die Drohne einige der Tunnel erkunden. Nach mehreren Metern verzweigten sie sich, verbanden sich mit anderen und trennten sich wieder – ein Labyrinth.

Susan beschloss, dass sie ebenfalls durch die Röhren hinabschweben würden, und sich selbst an die Erkundung der unterirdischen Gänge machten.

Ich bin alles andere als begeistert von dem Plan. Was Dylan und Melina zugestoßen ist, sollte Warnung genug sein. Doch ich wusste, dass die Forscher sich nicht von ihrem Vorhaben würden abhalten lassen. Sie sind zu fasziniert, euphorisiert und neugierig. Ich kann es nachvollziehen. Vielleicht hätte sich mir die Gabe der Traumzeit nie offenbart, gäbe es in mir nicht ebenfalls die Bereitschaft, das Unbegreifliche zu akzeptieren und zu neuen Ufern aufzubrechen.

Wir schlossen einen Kompromiss, bis Morgen zu warten, um sich zu erholen und zu beruhigen. Es hatte noch niemandem geschadet, mit kühlem Kopf in ein neues Abenteuer zu starten.

Private Aufzeichnungen, David Alyawarry

*

Trior, 11. März 2272
(Zwei Tage zuvor)

Jemand berührte seinen Arm. David packte im selben Augenblick zu und öffnete die Augen. Er war sofort wach.

»Au!«, rief eine weibliche Stimme. »Du tust mir weh!«

David schüttelte den Kopf, nahm erst langsam alles richtig wahr. Sein Herz pochte und Adrenalin schoss durch die Blutbahnen. Unter ihm, die Arme auf den Rücken gedreht und den Körper auf das Bett gepresst, lag Susan und zog eine schmerzverzerrte Grimasse.

David ließ sie los und sie rückte von ihm weg.

»Es … tut mir leid. Was tust du hier?«

David wischte sich über das Gesicht.

Susan setzte sich auf den Rand des Bettes und rieb sich die Handgelenke. Vorwurfsvoll und ein bisschen ängstlich sah sie ihn an.

»Ich will mit dir reden.«

David erhob sich ebenfalls, ging zum Fenster und öffnete es. Kühle Nachtluft wehte in das Zimmer. Er trank einen Schluck Wasser und hielt Susan die Flasche hin.

Sie winkte ab.

»Entschuldige«, sagte David. »Das war Instinkt.« Er setzte sich neben sie und strich ihr über den Arm.

Ihre Anspannung löste sich. Sie schüttelte den Kopf. »Ich hätte nicht einfach so hereinkommen dürfen. Mir tut es auch leid.«

»Worüber willst du mit mir reden?«

»Über Bruder Bartolomé.«

»Was ist mit ihm?«

Susan seufzte. »Wie soll ich es dir erklären? Du kennst ihn nicht richtig. Wahrscheinlich wirkt er auf dich ganz normal. Aber seit einigen Wochen verhält er sich … anders. Normalerweise bleibt er nach dem Abendessen immer die halbe Nacht mit mir am Tisch sitzen und wir diskutieren über Gott und die Welt.«

David nickte. »Ich dachte, er zieht sich zurück, weil er unsere … Zuneigung bemerkt hat und darauf Rücksicht nehmen wollte.«

Susan lächelte. »Es hat schon begonnen, bevor du gekommen bist. Seit Wochen habe ich ihn beobachtet. Immer wieder schließt er sich die ganze Nacht in seinem Arbeitszimmer ein. Seine Wangen sind eingefallen, er hat Schatten unter den Augen. Irgendetwas stimmt nicht mit ihm. Und manchmal verlässt er mitten in der Nacht das

Haus und kehrt erst Stunden später zurück. Ich weiß, wir beide kennen uns kaum, aber ich dachte …«

Eine Tür öffnete sich auf dem Gang. Es war nur ein leises Geräusch, ein kaum wahrnehmbares Reiben von Metall auf Metall. Davids über Jahre geschärfte Sinne nahmen es gerade noch wahr, weil er wegen der nächtlichen Überraschung auf alles achtete.

»Pscht«, machte er und hielt den Finger an die Lippen.

Susan legte den Kopf schräg und lauschte. Dann zuckte sie mit den Schultern.

Schritte erklangen aus dem Garten. Jemand ging über den gepflasterten Weg zum Schuppen. Kurz darauf öffnete sich das Dach.

Summend startete der Motor des Gleiters und rauschend flog er davon.

David griff zu seinem Micomp, der auf dem Nachttisch lag. »Peilsender im Gleiter aktivieren«, sagte er.

Susan sah ihn verständnislos an.

»Ich erkläre dir alles!«, meinte David. »Später!«

Hastig zog sich David Hose und Jacke über den Schlafanzug, steckte den Micomp in die Hosentasche, legte das Visier samt Kopfhörern an und schnallte den Waffengurt um.

»Ich komme mit.« Susan stand auf und ging zur Tür. »Eine Sekunde. Ich ziehe mir nur eben was über.«

*

David versuchte gar nicht erst, es Susan auszureden. Er verließ das Haus, startete den Gleiter und wartete auf sie. Tatsächlich benötigte sie nicht lange. Schnell hatte sie eine beige Hose mit vielen Taschen und eine braune Lederjacke übergezogen. Ihre Haare hatte sie zu einem Zopf gebunden. David flog los und folgte den Kommandos des Micomp.

»So bist du uns also gefolgt«, meinte Susan. David spürte ihren musternden Blick.

»Es tut mir leid, dass ich nicht aufrichtig zu euch war. Es hatte seinen Grund. Vertraue mir. Bitte.«

Susan stieß ein trockenes Lachen aus. »Dir vertrauen? Die Waffe, der Anzug und nun auch noch ein Peilsender! Vertrauen muss man sich mit Aufrichtigkeit verdienen, verdammt noch mal. Und ich habe dich auch noch vor Bruder Bartolomé in Schutz genommen.«

David nickte. Sie hatte recht. Ihr bisheriges Verhältnis baute auf einem Fundament aus Lügen auf.

»Susan?«

»Ja?«

»Alles, was du über mich weißt, ist gelogen.«

»So viel zum Thema Vertrauen.«

»Aber ich habe dir nichts vorgespielt.«

Für eine längere Zeit herrschte Schweigen.
»Wie soll ich das verstehen?«
»Du weißt schon …«
»Nein. Ich weiß nicht.«
David seufzte.
»Meine Gefühle. Sie …«
»Ja?«
»Ich mag dich wirklich.«
Plötzlich lachte Susan. »Lass es lieber, du Idiot.«
»Zielperson ist gelandet«, meldete der Micomp.
Hügeliges Land lag vor ihnen. Von Sträuchern geflecktes Geröll glänzte im silbernen Mondlicht.
David senkte die Fluggeschwindigkeit auf ein Minimum. Sie schwebten beinahe auf der Stelle. Dann lenkte er den Gleiter in einem flachen Winkel dem Boden zu.
Sie stiegen aus und folgten ein paar Minuten lang den Richtungspfaden des Micomps.
Hoffentlich habe ich in der Eile nichts vergessen, dachte David noch, während er in einer Tasche kramte. Er holte ein Ortungsgerät hervor und aktivierte den Audio-Scanner.
»Ich will mithören«, raunte Susan ihm zu und legte ihren Kopf an seinen.
David schaltete den Kopfhörer dual, so bekam sie ebenfalls hören, was geschah.
»Wir haben etwas entdeckt«, hörte David die Stimme von Bruder Bartolomé. Sie klang rau und belegt. »Ein unterirdisches Labyrinth. Dylan und Melina sind dabei fast ums Leben gekommen. Die Triorer haben sie gerettet.«
»Geht es den beiden gut?«
David erkannte die zweite Stimme. Sie klang unbeteiligt, als würde der Mann nur höflichkeitshalber fragen. Es war Johansson, der Mitarbeiter der *Cosmic Mining Company*.
Verdammt! Wie passt das nun wieder zusammen?
»Wer ist das bloß?«, flüsterte Susan.
David legte einen Finger auf ihre Lippen.
»Ja. Sie haben es überstanden.«
»Und Lines Michou?«, fragte Johansson. »Tappt der immer noch im Dunkeln?«
»Nein. Er hat die Stadt entdeckt.«
Dann war für einen Moment Stille, bis Johannsson plötzlich rief: »Mister Michou!«
David stockte kurz der Atem.
»Mister Michou!, ich weiß, dass Sie uns zuhören. Warum geben wir das Versteckspiel nicht auf und reden miteinander wie erwachsene Menschen.«
»Was redet der da?«, frage Susan. »Ist das ein Trick?«

Ein Schriftzug leuchtete auf Davids HUD auf: Datenpaket empfangen. Code entschlüsselt. Erkennungszeichen A-007-10-2. Organisation: Galaktische Abwehr. Rang: Commander.

»Das erklärt einiges«, murmelte David und sendete sein eigenes Erkennungszeichen. Er stand auf und rief: »Ich komme, Commander Johansson.«

Susan folgte ihm und zog an seinem Arm. »Was, verdammt noch mal, ist hier los?«, zischte sie.

David legte seinen Arm um ihre Hüfte. »Jetzt folgt das, was man gerne theatralisch als Stunde der Wahrheit bezeichnet.«

Sie erreichten Johansson und Bruder Bartolomé nach wenigen Minuten. Der Agent der GalAb salutierte leger und grinste. Dann streckte er David die Hand entgegen. »Ich denke, wir haben einiges zu besprechen.«

*

Ich mag Commander Johansson nicht besonders. Er ist ein Zyniker.

Manchmal frage ich mich, was Leute wie ihn dazu treibt, sich in den Dienst der Menschheit zu stellen. Ist es das Abenteuer?

Noch während der Ausbildung musste doch selbst dem größten Fantasten klar werden, dass das Leben eines Agenten nicht aus Adrenalinkicks, Frauen und Hypnohol besteht, sondern aus penibler Vorbereitung, Disziplin, Entbehrung, Einsamkeit und Härte gegen sich selbst.

Ich bin Offizier des Star Corps geworden, weil ich zu den Sternen reisen wollte. Und weil ich fest daran glaube, dass es Menschen geben muss, die ihr Leben dem Schutz der Menschheit widmen.

Ich denke, auch Commander Johansson glaubt daran. Sein Zynismus ist bloß ein Schutzmantel. Wir alle tragen Masken, habe ich einmal gelesen. Wir verbergen unser wahres Ich vor anderen, weil wir Angst haben, Schwäche zu zeigen, verletzlich zu sein. Dies gilt gerade für Typen wie Commander Johansson.

Manchmal gilt es auch für mich.

Private Aufzeichnungen, David Alyawarry

*

»Die *Cosmic Mining Company* ist nur eine Scheinfirma«, meinte Commander Johannsson.

Susan zog die Augenbrauen hoch. »Das dürfte manche Aktionäre böse überraschen.«

»Wenn ich Ihnen einen illegalen Insider-Tipp geben darf: Wenn Sie Aktien haben, würde ich sie schnellstmöglich verkaufen!«

»Sehe ich so aus?«, erwiderte Susan.

»Und wer steckt nun hinter *Cosmic Mining*?«, fragte David

ungeduldig.

»Nun, Commander Michou«, antwortete Commander Johannsson grinsend, während er Davids offensichtliches Pseudonym besonders betonte, »sagt Ihnen der Name *Silverman & Gail* etwas?«

»Natürlich«, erwiderte David. »Den größten Gewinn erwirtschaften sie durch Waffenhandel im ganz großen Stil, bis hin zu Schiffsgeschützen, wie sie an Bord von Star Cruisern üblich sind.«

Commander Johannsson nickte. »*Silverman & Gail* ist ein unüberschaubarer Konglomerats-Konzern. Man könnte seine Macht und seinen Einfluss mit dem von *Far Horizon* oder *Star Trade Inc*. vergleichen. Der Unterschied ist, dass *Silverman & Gail* nicht unter diesem Namen in der Öffentlichkeit auftreten, sondern stets nur unter ihren Marken-Firmen agieren. Sie bevorzugen es, im Hintergrund die Strippen zu ziehen. Ihre Lobbyisten haben so manches Ratsmitglied in ihren Fängen. Die *Cosmic Mining Company* ist das neueste Zuchtpferd von *Silverman & Gail*. Doch sie fördern kein Garadium. Wenn man ihnen auch zugestehen muss, dass sie einen Heidenaufwand betreiben, um es so aussehen zu lassen. Die Aktien steigen in schwindelerregende Höhen.«

»Ich frage mich«, wandte David ein, »warum das Star Corps nichts davon weiß. Es kann doch nicht im Sinne der Abwehr sein, die Friedensverhandlungen des IDC mit den Ka'Shemi zu gefährden, indem sie die Gefahr, die von der *Cosmic Mining Company* ausgeht, verschweigen.«

»Weil es keine konkreten Anhaltspunkte gibt. Ich wurde vor Monaten bei der *Cosmic Mining Company* eingeschleust, da der GalAb auffiel, dass das Unternehmen stets an Brennpunkten auftaucht. Ich konnte herausfinden, dass an vielen Standorten keine Förderungen stattfanden. Als die Ka'Shemi als Gesellschafter beitraten, setzte ich alles daran, hierher versetzt zu werden. Spätestens mit dem Einsatz des Untersuchungskommandos stellte sich das als richtig heraus. Die kommende Friedenskonferenz ist in Gefahr. Irgendetwas plant *Silverman & Gail*. Etwas, um die Verhandlungen scheitern zu lassen. Frieden kann nicht in ihrem Sinne sein. Welchen Vorteil die Ka'Shemi-Gesellschafter davon haben, konnte ich noch nicht herausfinden. Ich weiß auch noch nicht, wie sie es anstellen wollen. Die Sicherheitsvorkehrungen des Star Corps und des Kriegerbundes der Ka'Shemi sind sicherlich enorm.«

David nickte. »Die STERNENFAUST wurde damit beauftragt, die Vertreter des IDC nach Trior zu bringen.«

»Ich habe Hinweise aus sicheren Quellen, dass die Gesellschafter gegen die Friedensverhandlungen opponieren. Leider habe ich keinen Einblick in die tatsächlichen Geschehnisse unter Tage. Ich bin nur für den Bluff zuständig. Alles muss so aussehen, als würde die *Cosmic Mining Company* wirklich Garadium fördern. Doch irgendetwas geschieht da unten. Es befinden sich weitaus mehr Menschen und Ka'Shemi auf Trior, als den offiziellen Stellen bekannt ist.«

»Was für Quellen?«, fragte Susan.

»Seien Sie nicht albern«, erwiderte Commander Johannson. »Sie glauben doch nicht ernsthaft, dass ich diese Quellen nennen kann.«

»Uns brennt die Zeit unter den Nägeln«, wandte David ein.

»Deshalb schlage ich auch vor, dass Sie die Nachforschungen von der anderen Seite aus angehen. Mein Instinkt sagt mir, dass es die Stadt sein muss, an der die *Cosmic Mining Company* interessiert ist. Sie finden ein unterirdisches Labyrinth auf der ungefähren Höhe, auf der auch unsere Fördermaschinen arbeiten. Mir kann niemand erzählen, dass dies ein Zufall ist.«

David wurde immer wütender. Commander Johansson und er waren diejenigen, die den Kopf hinhielten, während die hochrangigen Offiziere und Politiker entweder undurchsichtige Pläne schmiedeten, oder es wusste dort einfach die rechte Hand nicht, was die linke tat.

»Der Funkverkehr aus dem Trior-System ist gestört«, meinte David.

»Das stimmt«, erwiderte Commander Johannson. »Auch die *Cosmic Mining Company* hat den Kontakt nach außen verloren.«

*

Auf dem Rückweg hielt Bruder Bartolomé an.

»Lines«, meinte er und seufzte. »Falls das überhaupt ihr Name ist.« Noch bevor David darauf etwas erwidern konnte, fuhr Bruder Bartolomé fort. »Ich möchte mich entschuldigen. Ich stehe bereits seit längerer Zeit mit Commander Johansson in Kontakt. Er observierte mich und erfuhr so von meiner Entdeckung der Stadt. Ich … Es tut mir leid, dass ich uns alle mit meinem Schweigen in Gefahr gebracht habe.«

»Es ist gut, Bruder Bartolomé«, meinte David. »Manchmal gibt es gute Gründe, nicht ehrlich zu sein.« Dabei sah er Susan in die Augen.

*

»Das Labyrinth ist riesig!« Dylan warf die Arme hoch, die Augen weit aufgerissen. Er stieß die Luft aus, was wie ein halb verschlucktes Lachen klang. Mit den Händen grub er in seinen Locken und schüttelte ungläubig den Kopf.

»Komm, David, ich zeig es dir.«

David hatte beschlossen, ihnen die Wahrheit zu sagen. Er hatte sie vor die Wahl gestellt und nicht verschwiegen, was für eine Gefahr darin bestand, ihm zu helfen. Im Gegenzug wurde er in das Geheimnis der Stadt eingeweiht.

»Die Ausdehnung des Labyrinths ist enorm«, erklärte Dylan. »Der Scan der Sonde ist noch nicht abgeschlossen, daher sind wir noch immer nicht in der Lage, eine detaillierte Karte zu erstellen.«

Wenn nur die STERNENFAUST hier wäre, dachte David. Die

STERNENFAUST verfügte über Scan-Sonden, die den gesamten Planeten bis in den Untergrund hinein kartografieren konnten.

»Immerhin«, meinte Dylan, »das Vermessungsecholot liefert uns einen ungefähren Überblick. Das Tunnelsystem breitet sich unter dem gesamten Stadtgebiet aus. Mindestens! Meine Extrapolationen ergeben, dass es sich weit darüber hinaus erstreckt. Es ist nicht überall so konzentriert wie hier im Zentrum. An manchen Stellen dehnt es sich zu riesigen Kavernen aus. Wahrscheinlich bleibt uns noch vieles verborgen. Ich bin mir sicher, dass wir nur zu sehen bekommen, was die Stadt bereit ist, uns sehen zu lassen. Es hört sich verrückt an, aber mir erscheint dieses Labyrinth wie ein Organismus. Eine vernünftige Erforschung des Tunnel- und Höhlensystems würde Jahre in Anspruch nehmen und eine Heerschar an Forschern benötigen.«

David klopfte ihm auf die Schulter. »Weiter so. Das ist schon ein Anfang. Achte darauf, dass du nicht streng nach Handbuch vorgehst. Es geht hier nicht mehr länger um eine vorschriftsmäßige archäologische Untersuchung, sondern darum, möglichst schnell herauszufinden, was für ein Geheimnis das Labyrinth birgt.«

Dylan nickte und vergrub sich wieder in seiner Arbeit. Die Apparaturen zur Vermessung des Labyrinths waren am Rand des »Fahrstuhlkomplexes« aufgebaut, wie David das Rund nannte, über der die blassblau leuchtenden Antigravschächte schwebten. David ließ ihn allein und betrat einen der Tunnel. Während der junge Mann die Vermessung übernahm, hatte Susan von ihm die Steuerung der Drohnen übernommen. Es waren zehn an der Zahl. Susan lenkte sie durch die Tunnel, ließ sie Peilungen vornehmen und schuf so ein genaues Abbild der neben-, über- und untereinander verlaufenden Röhren. Dabei nahm sie Messungen aller Art vor: Temperaturen, Materialdichte, Strahlungen und mehr.

David sah kurz nach ihr und erkundigte sich nach Neuigkeiten. Sie schüttelte nur den Kopf und starrte auf ihre Displays. Er verstand und ließ sie wieder allein.

Während er durch eine der Antigravröhren zur Oberfläche schwebte, funkte er Melina an. Sie nahm Messungen am fraktalen Monument vor. Das Gebilde lag genau über der höchsten Konzentration der Tunnels. Es war offensichtlich, dass es eine zentrale Rolle in dieser Stadt gespielt hatte. Worum handelte es sich bei diesem Konglomerat von Fraktalen? Woraus bestanden sie? Und welchem Zweck dienten sie? Die junge Frau konnte ihm keine neuen Erkenntnisse liefern.

Also ging er zu Bruder Bartolomé. Der Christophorer untersuchte das Verhalten der vier Triorer, denen sie ihr Leben verdankten. David vermochte mittlerweile, sie anhand physiognomischer Eigenheiten auseinanderzuhalten und von ihren übrigen Artgenossen zu unterscheiden. Bruder Bartolomé hatte ihm erzählt, dass die vier ungewöhnlich zutraulich waren und sich seit seiner Entdeckung der

Stadt für die Menschen interessierten. Sie waren ihnen auf Schritt und Tritt gefolgt.

»Sie verhalten sich gegen ihr Naturell«, sagte Bruder Bartolomé zu David, während seine Stirn Falten schlug. »Seitdem sich uns das unterirdische Tunnellabyrinth offenbart hat, sind sie wie ausgewechselt. Im Gegensatz zu ihren Artgenossen waren sie stets besonnenen, zutraulich und neugierig.« Er zeigte David Aufnahmen der Triorer, als Susan und ihre Assistenten die Vorhalle betraten. Die Vier hatten ihr Fell gesträubt, sich ihnen in den Weg gestellt und versucht, sie mit fletschenden Zähnen aufzuhalten. War es Sorge um die Menschen? Angst, dass ihnen etwas zustieß?

»Ich habe noch etwas bemerkt, David. Es sind auffällig viele Triorer in der Stadt unterwegs. Es kommt immer wieder vor, dass Einzelgänger oder kleine Gruppen durch die Stadt streifen. Aber seitdem wir das hier« – er zeigte zu Boden, unter dem das Labyrinth lag – »entdeckt haben, sind es mehr geworden.«

»Wir sollten keine voreiligen Schlüsse ziehen«, mahnte David. »Können Sie Ihre Vermutung belegen?«

Bruder Bartolomé schüttelte den Kopf. »Ich habe keine Aufzeichnungen. Aber ich bilde mir das ganz sicher nicht ein.«

»Achten Sie weiter darauf«, bat David. »Vielleicht besteht ja wirklich ein Zusammenhang.«

David ging zu dem Gleiter, den Bruder Bartolomé ihm weiterhin zur Verfügung stellte. Seine Aufgabe bestand darin, die Aktionen zu koordinieren. Immer wieder versuchte er außerdem Funkkontakt nach »außen« herzustellen, zum Oberkommando oder zur STERNENFAUST. Jedoch erfolglos.

Normalerweise sollte es Dana Frost beunruhigen, dass sie keine Meldung von mir bekommt, dachte David. *Aber was ist schon normal, seitdem ich hier bin?*

Nachts suchte er den mit Johansson ausgemachten Treffpunkt auf. Der Agent tauchte nicht auf.

*

Trior, 12. März 2272
(Einen Tag zuvor)

»Ich habe etwas!« Susans Stimme schallte durch den Funk. Es klang jubilierend.

»Rühr dich nicht vom Fleck«, befahl David und bemerkte im selben Augenblick, dass er in den typischen Befehlston verfallen war, der vielen Offizieren zu eigen war. »Bitte«, fügte er schnell hinzu.

»Zu Befehl, Sir«, spottete sie.

»Ich habe bitte gesagt«, erwiderte David betont unschuldig. Er lokalisierte Susans Funkgerät. Sie befand sich genau 212 Meter unter

der Erde. Unter dem Randgebiet des fraktalen Monuments, wie er verblüfft feststellte. Sein Herzschlag erhöhte sich.

Dann rannte er los.

»Was siehst du?«, fragte er, während er zur Vorhalle des Turms lief, durch den Eingang preschte und in eine der Antigravröhren sprang.

»Ich orte einen Hohlraum, der nicht dort sein sollte, wenn ich die Messungen Dylans Ergebnissen zugrunde lege.«

»Er hat selbst gesagt, dass er das Gefühl hat, die Stadt zeige uns nur so viel, wie sie bereit ist preiszugeben.«

Susan lachte. »Ich würde das als eine seiner typischen Spinnereien abtun. Dylan hat einen Hang fürs Übersinnliche. Aber hier muss ich ihm ausnahmsweise recht geben. Es ist, als hätte mich etwas an diesen Ort geführt. Ein ungewöhnliches Messergebnis hier, eine geringfügige Temperaturabweichung dort …«

»Erkennst du irgendeinen Öffnungsmechanismus oder etwas in der Art?« David hatte den Boden des Schachtes erreicht und stürzte an Dylan vorbei, der ihm zuwinkte.

»Nein. Aber ich kann es ja mit ›Sesam öffne dich‹ versuchen.«

Unvermittelt stach Schmerz in Davids Stirn. Stöhnend ging er in die Knie.

»Was hast du, David?« Susans Stimme klang ernsthaft besorgt. Das Gefühl war in dieser Situation absurd fehl am Platz, doch ihre Sorge freute ihn. Dann war der Schmerz schon wieder vorbei. Verblüfft rieb er sich den Kopf.

»Schon gut. Nichts passiert.« David blinzelte und meinte: »Keine Ahnung, was das war.«

Nach zehn Minuten Laufschritt erreichte er Susan. Zwei weitere Male hatte ihn ein stechender Schmerz in die Knie gezwungen. Susan sah von ihren Messgeräten hoch und blickte ihn kritisch an.

»Geht es dir gut? Du siehst schrecklich aus.«

David winkte ab. Er wischte sich den kalten Schweiß von der Stirn und ging zur Wand, auf die Susans Messgeräte ausgerichtet waren. Behutsam strich er über das Material. Die Wand öffnete sich. Ein heller Strahl erglühte, zog sich senkrecht von der Decke bis zum Boden, breitete sich lautlos zu den Seiten aus und verblasste.

Susan pfiff anerkennend. »Mein Lieber, du hast ein Zauberhändchen.« David trat durch die Öffnung. Ein Hohlraum breitete sich vor ihm aus. Eine Kugelsphäre. Sie war so hoch, wie der Schacht in der Eingangshalle, doch mehr als doppelt so tief. David schätzte den Durchmesser auf mindestens sechshundert Meter. Bunt leuchtende Blasen schwebten durch die Luft. Rot und blau, grün und gelb.

Susan trat neben ihn. »Das ist …«

»… unglaublich«, vervollständigte er ihren Satz.

Und brach zusammen.

*

Der Vogel krächzte zwei Mal. Dann plusterte er sein nachtschwarzes Gefieder auf, legte den Kopf schräg und sah ihn aus seinen roten Augen auffordernd an. Um das Bein trug er ein silberglänzendes Band.

David schüttelte den Kopf und sah sich um. Wo war er gelandet? Er stand inmitten einer Geröllhalde. Ringsherum erstreckten sich Gebirgszüge. Bleiche, tote Bäume reckten sich der wolkenverhangenen Sonne entgegen. Unzählige der schwarzen Vögel kreisten am Himmel, saßen auf den Bäumen oder hüpften durch das Steinfeld.

Wieder krächzte der Vogel, breitete seine Schwingen aus und flog davon. David folgte ihm mit den Augen. Es blitzte und donnerte, als würde ein erbitterter Luftkampf geführt. Wieder ein Blitz. Der Himmel explodierte, und David fiel erschrocken zu Boden.

Der unerwartete Aufprall presste ihm Steine, Ecken und Kanten in die Seite. Staub drang in Nase und Mund. David würgte und spuckte. Tränen vermengten sich mit Dreck.

Blinzelnd sah David sich um. Es war stockdunkle Nacht. Er erkannte nicht einmal mehr die Hand vor den Augen.

»Licht«, krächzte er. Der Schulterscheinwerfer flammte auf. Die Augen gewöhnten sich nur langsam an die plötzliche Helligkeit, doch dann erkannte er kahle Steinwände. Metallstreben stabilisierten den Stollen. Er sah zur Decke. Dort war keine Öffnung zu sehen, durch die er hätte fallen können. David stemmte sich hoch und lauschte in den Gang. Schritte klangen in seinem Rücken auf, und ehe David sich umdrehen konnte, riss ihn etwas von den Füßen.

»Licht aus. Restlichtverstärker an. Nadler.« Instinktiv zischte David die Kommandos. Reaktionen wie diese waren ihm in Fleisch und Blut übergegangen. Der Scheinwerfer erlosch. Durch das Visier sah David Schemen. Die Waffe sprang ihm in die Hand, der Anzug verhärtete sich zum Körperpanzer und die Kraftverstärker rissen ihn hoch.

Wieder erklangen Schritte. Diesmal war er gewappnet und so presste er sich gegen die Wand. Schatten preschten an ihm vorbei.

Der Traum! Es ist mein Traum von Sams Tod! Nur aus einer anderen Perspektive!

Derjenige, der ihn umgerannt hatte, musste Sam gewesen sein. David folgte den Schatten, bis der Tunnel sich zu einer Kaverne verbreiterte.

Stalagmiten hingen von der Decke, ein goldener Fleck glitzerte hundert Meter weit entfernt. Ein rundes Stück Metall in einer ansonsten kahlen Felswand. Diesen Ort kannte David aus seinem Traum. Drei Humanoide in dunklen Anzügen liefen vor ihm. Sie sprangen von einem niedrigen Felsvorsprung auf den Boden der Höhle. Das Logo der *Cosmic Mining Company* prangte auf ihren

Schultern. Sie verfolgten die erste Gestalt.

Sam!

Schüsse peitschten durch die Luft. Die Projektile verfehlten Davids Freund nur um wenige Zentimeter. Sie fuhren in den felsigen Untergrund, versprühten Funken in die Luft. Für einen Moment verspürte David die irrationale Furcht vor einer Steinstaubexplosion.

Das ist nur ein Traum!

David sprang vom Felsvorsprung und folgte ihnen. Wieder schossen Mitarbeiter der *Cosmic Mining Company* auf Sam. Diesmal mit Erfolg. Panzerbrechende Projektile sprengten seinen Schutzanzug, und ein unmenschlicher Schrei schallte durch die Höhle. Der Freund stürzte.

David zoomte das Geschehen mit dem Visier heran. Sam bewegte sich! Zentimeter um Zentimeter zog er sich vorwärts. Blut rann aus den Löchern im Anzug und tropfte zu Boden. Mit zitternden Gliedmaßen erreichte er die Wand, hob die Hand zu der goldglänzenden Stelle – und verschwand.

Die Verfolger schrien erstaunt auf. Es waren männliche Stimmen. Sie beschleunigten ihre Schritte, bis sie auf der Stelle standen, an der Sam verschwunden war. David erreichte den Ort des Geschehens nur wenig später. Die drei Männer nahmen keine Notiz von ihm. Ungläubig betastete einer von ihnen die goldene Fläche im Gestein. Sam blieb wie in Luft aufgelöst.

»Diese Wand scheint eine Art Transmitter-Barriere zu sein«, fluchte eine der Gestalten. »Er muss sie von der anderen Seite versperrt haben.«

»Du glaubst doch nicht wirklich, dass er zu so etwas fähig ist?«, zischte ein anderer.

Der Dritte im Bunde bückte sich zur Blutlache, zog einen Gegenstand aus einer Tasche seiner Montur, nahm etwas vom Blut auf und verstaute das Objekt wieder.

»Wenn er in das Labyrinth vorgedrungen ist, wird er sich dort verirren. Wir haben ihn angeschossen. Das überlebt er nicht. Wir haben alles, damit die Ka'Shemi ein Genbündel klonen können, um einen Unfall zu inszenieren.«

Natürlich. Daher die Identifizierung von Sams Leichnam, obwohl er nie in seinem Gleiter gestorben ist. Die meisterhafte Gen-Technik der Ka'Shemi! Es fiel David wie Schuppen von den Augen. Warum hatte er nicht längst daran gedacht?

Weil wir zu sehr auf unsere Technik statt auf unsere eigenen Fähigkeiten vertrauen, gab er sich selbst die Antwort. *Wir trauen Fakten mehr als Gerüchten um die gentechnischen Fähigkeiten des Feindes.*

Die Männer wandten sich um und gingen an ihm vorbei. Er war Luft für sie. David sah ihnen kurz nach und überlegte dabei, was passieren würde, wenn er ihnen in den Rücken schoss.

Nichts würde es bringen. Das hier ist nur ein Traum.

Als die Männer sein Blickfeld verlassen hatten, ging er zu der glänzenden Stelle an der Wand und strich ebenfalls darüber. Ein

kurzer Schmerz durchzuckte seinen Körper wie ein leichter Stromschlag.

Einen Lidschlag später fand er sich an einem fremden Ort wieder. Goldene Wände umgaben ihn. Eine Blutspur zog sich über den Boden, rotbraun und verwischt. Sam hatte sich über den Boden geschleppt. Hinter einer Biegung des Ganges entdeckte David den leblosen Körper des Freundes. David setzte sich und nahm Sams Kopf in beide Hände. Das Gesicht war blass und eingefallen, Blut war aus den Mundwinkeln getreten, die Augen gebrochen. David drückte die Lider zu und bettete den Kopf des Freundes in seinem Schoß.

Es war nur ein Traum, doch er weinte bittere Tränen.

Etwas zupfte an seinen Gedanken, riss ihn aus der Trauer. Das silberne Band, das Sam um den Arm getragen hatte, kroch über den Leichnam auf ihn zu. Es sah aus wie Quecksilber. Unverständliche Worte, die David schon in seinem ersten Traum vernommen hatte, drangen aus der Masse.

Folge meinen Dienern! Folge den Kriegern der Gemeinschaft, wisperte es in Davids Gedanken. *Finde mich. Hilf mir!*

Als es ihn erreichte und berührte, erwachte er.

*

Die Worte drangen nur gedämpft und undeutlich zu ihm durch, als hätte er sich eine Decke über den Kopf gezogen.

David fror. Jede Berührung tat weh, jeder Gedanke war eine Qual. Jemand legte ihm eine Hand auf die Stirn.

»Er glüht.«

»Wir müssen ihn hier rausschaffen.«

»Geh du mit ihm. Hier geht etwas vor sich. Ich muss herausfinden, was es ist.«

David spürte einen Stich am Hals und dämmerte hinweg.

*

Als David zum zweiten Mal erwachte, war es wärmer. Er öffnete die Augen, nur um sie gleich wieder zu schließen. Triors Sonne stand tief und blendete ihn. Er lag auf einer harten Unterlage. Stöhnend streckte er seine steifen Glieder, bis sie knackten, griff sich mit beiden Händen in den Nacken und massierte die verhärtete Muskulatur.

»David! Endlich wachen Sie auf!« Bruder Bartolomés Gesicht schob sich in sein Blickfeld. Schweiß stand auf seiner Stirn und feuchter Atem schlug David ins Gesicht.

David zog eine Grimasse und hielt sich die Ohren zu. »Nicht so laut, Bruder«, bat er. »Wie lange war ich ohnmächtig?«

»Etwa zwanzig Minuten«, antwortet Dylan anstelle des Christophorers. Der junge Mann schob Bruder Bartolomé beiseite und

griff nach Davids Kopf. Behutsam zog er seine Augenlider nach oben und musterte ihn prüfend. »Du hattest glasige, gerötete Augen und glühtest vor Fieber. Nun ist alles wie weggeblasen.«

David schob Dylans Hand beiseite und setzte sich auf. Mit dem Visier vor den Augen rief er den Gesundheitsstatus ab. Die Werte waren nicht optimal, aber Dylan hatte recht: von einem Fiebersymptom keine Spur. Vor zehn Minuten hatte die Medo-Einheit ihm ein Medikament verabreicht. Daher der Stich, den er vor dem Wegdämmern gespürt hatte.

»Es waren Nachwirkungen. Ich war … an einem anderen Ort.«

Dylan hob eine Augenbraue. Melina trat an Dylans Seite und legte die Arme um seinen Hals. Sie schien blasser als sonst. Ihre Augen waren rot unterlaufen.

»Susan war die ganze Zeit bei dir«, widersprach der Forscher und streichelte Melinas Hand. »Du warst nirgendwo anders. Ich bin so schnell ich konnte zu euch gekommen und habe dich hierher gebracht, damit Bruder Bartolomé dich medizinisch versorgt.«

David schüttelte den Kopf. »Ich habe euch davon erzählt, dass ich eine besondere Gabe besitze.«

»Die Traumzeit«, flüsterte Melina. Dylans Augen weiteten sich. »Du warst …?«

»Ja. Ich war in der Traumzeit. Nicht aus eigener Kraft. Irgendetwas oder irgendwer existiert dort unten und übt einen negativen Einfluss auf mich aus. Sie hielt mich die ganze Zeit den Träumen fern. Als sich das Tor öffnete und ich hindurchging … riss mich eine andere Kraft in die Traumzeit.«

Das alles muss sich völlig wirr anhören.

David strich sich durchs Haar und schüttelte den Kopf. »Wo ist Susan?«, fragte er.

»Noch unten«, antwortete Dylan. »Sie wollte die Sphäre erforschen, die ihr entdeckt habt.«

»Was ist mit dir, Melina? Ist etwas passiert? Und wo ist Bruder Bartolomé auf einmal hin?«

Dylan trat zur Seite und zeigte zu der Gruppe pilzförmiger Gegenstände, auf denen schon David und Susan gesessen und miteinander gesprochen hatten. Bruder Bartolomé hockte auf einem der Goldpilze und starrte ins Leere.

»Was hat er?«, fragte David und stand auf.

»Als ich dich hierher brachte, ging alles ganz schnell. Ich rannte auf den Platz. Während des Aufstiegs durch die Röhren funkte ich Bruder Bartolomé an und erklärte ihm, was los war. Er wartete bereits mit dem Medo-Koffer, als ich die Halle verließ und dann …«

»Griff er an«, flüsterte Melina. Seit David aufgewacht war, hatte sie noch kein einziges Wort gesagt. Sie schien abwesend, regelrecht autistisch.

»Bruder Bartolomé?«

»Nein«, sagte Dylan. »Ein Triorer. Er sprang vom Dach der Halle,

landete vor mir und stürzte sich auf Bruder Bartolomé. Ich versuchte ihm zu helfen, aber ich … war zu erschrocken.« Er deutete auf den Nadelstrahler im Holster, den David ihm gegeben hatte. »Ich habe ihn verfehlt. Eh ich mich versah, sprang der Triorer auch mich an. Alles ging so schnell. Plötzlich lag ich auf dem Boden und er würgte mich. Ich bekam keine Luft mehr und dann …«

»Hab ich ihn erschossen.« Melina schluchzte. »Ich wollte doch nur … Ich konnte Dylan doch nicht sterben lassen.« Dylan nahm sie in den Arm.

»Du hast alles richtig gemacht«, tröstete David sie. »Es gab keinen Grund euch anzugreifen. Du hast unser aller Leben gerettet.«

»Bruder Bartolomé steht unter Schock«, fuhr der Archäologe fort. »Die Triorer sind sein großes Projekt. Er hat alles hinter sich gelassen, um sie zu erforschen und zu beschützen. Dann greift ihn einer seiner Schutzbefohlenen an und will ihn töten.«

»Er wusste doch die ganze Zeit, dass sie Wilde sind, dass sie ihm gefährlich werden können«, widersprach David. »Das ist schon vielen Naturforschern widerfahren.«

»Natürlich, aber nicht so … Du hast es nicht erlebt. Es war wie der Angriff eines … Auftragskillers.«

David ging zum Christophorer, der trübselig vor sich hinstarrte. Alle Vitalität war aus ihm gewichen.

»Bruder«, sagte David und setzte sich neben ihn. »Die Triorer sind Wilde. Selbst wenn sie das Potenzial besitzen, in ferner Zukunft eine höhere Zivilisation zu errichten, bleiben sie jetzt allerhöchstens Wesen auf Steinzeitniveau. Sie können es ihnen nicht zum Vorwurf machen, was geschehen ist.«

Geistesabwesend sah Bruder Bartolomé zu ihm hinauf. Sein Blick klärte sich, als er David erkannte und er schüttelte den Kopf. »Nein, David. Sie waren nicht dabei. Sie haben nicht erlebt, mit welcher Zielstrebigkeit und kalter Logik er sich auf mich gestürzt hat. Das war nicht der Angriff eines Wilden, sondern eiskalte Berechnung.«

Er hustete sich die Kehle frei, erhob sich und legte David die Hände auf die Schultern. »Die Triorer sind nicht mehr Herr ihrer Sinne. Jemand oder etwas hat sie unter ihre Kontrolle gebracht. Was hier vorgeht, übersteigt unsere Möglichkeiten bei Weitem. Wir sind verloren.«

Erschrocken fühlte David den kraftlosen Griff des alten Mannes. Er konnte sich noch gut an ihr erstes Zusammentreffen vor wenigen Tagen erinnern, an Bruder Bartolomés kräftigen Händedruck, seine weit ausgreifenden Schritte, sein Lachen. Nun war er nur noch ein Häufchen Elend. Ein alter Mann, dem jede Illusion und jeder Traum genommen worden war.

»Ich würde den Triorern so gern helfen, aber es gibt keine Hoffnung. Sehen Sie sich um! Diese riesige Stadt. Wir sind hier nicht erwünscht. Ich beobachte die Veränderung im Verhalten der Triorer seit der Offenbarung des Labyrinths. Es ist, als würden sie aus allen

Winkeln der Berge in die Stadt strömen. Und sie haben nur ein Ziel – uns zu töten.«

David fröstelte, seine Nackenhaare sträubten sich. Ein Ruf riss ihn aus seinen Überlegungen. Er streckte Bruder Bartolomé seinen Nadler entgegen, doch der Alte lehnte wiederum ab. »Keine Waffen«, sagte der Christopherer mit dünner Stimme. »Ich werde den Triorern kein Haar krümmen.«

David musste diesen Wunsch akzeptieren, auch wenn er wusste, dass er unvernünftig war. Er wandte sich ab und lief zu Dylan. Ungeduldig winkte der Archäologe vom Dach eines halbkugelförmigen Gebäudes. Vor den Augen hielt er einen Vergrößerungsstreifen.

»Sie kommen aus allen Ecken«, schimpfte er.

David aktivierte das Zoom seines Visiers und sah es ebenfalls. Triorer, wohin das Auge reichte. Es waren die hageren Gestalten der Bergvölker. Noch etwas machte ihn stutzig. »Siehst du auch, dass die Triorer die Gebäude betreten.«

Dylan stieß einen überraschten Ruf aus. »Ja! Da sind Öffnungen in den Wänden entstanden!«

David beobachtete, wie die Wesen die Häuser betraten und kurze Zeit später wieder herauskamen. Sie hielten unterarmlange, mattschwarze Stäbe in den Händen, die an einem Ende rot glühten. »Sie bewaffnen sich. Bruder Bartolomé hat recht: Jemand will uns loswerden. Und er verfügt über eine riesige Armee. Ich habe mindestens vierzig Triorer allein im Osten gezählt.«

Es war gespenstisch. Die Stadt erwachte. Eine Ansammlung von Triorern bewaffnete sich und strebte dem Zentrum zu. All das ging lautlos vonstatten. Der Tod nahte auf leisen Sohlen.

»Was sollen wir tun?«, fragte Dylan.

David überlegte nur kurz. »Wir haben keine Chance im Kampf zu bestehen. Die Triorer sind die geborenen Krieger.« Er funkte Susan an, doch es kam kein Kontakt zustande.

»Es muss die Sphäre sein«, sagte Dylan. »Der Funkkontakt war schon schlecht, als sie am Eingang mit dir wartete.«

»Wir müssen sie holen«, überlegte David. »Nur können wir nicht mehr an dieser Stelle den Untergrund verlassen. Sie würden uns hier erwarten. Hast du bei deinen Untersuchungen irgendeinen Hinweis auf andere Ausgänge aus dem Labyrinth gefunden?«

Dylan schüttelte den Kopf.

»Verdammt!« David sah vom Dach hinab. Hinter ihm stand Melina neben Bruder Bartolomé und redete auf den Christophorer ein. Sie hielt ihm eine Waffe hin. Der winkte nur müde ab. Vor dem Feld der goldenen Sitzpilze stand der Gleiter.

»Ihr fliegt hier weg«, beschloss David. »Setzt euch in die Berge ab und wartet dort auf meinen Funkspruch. Ich werde Susan da unten rausholen und versuchen einen zweiten Ausgang aus dem Labyrinth zu finden.«

»Aber …«

David schnitt dem jungen Mann mit einer Handbewegung das Wort ab. »Kein aber. Los jetzt!«

Sie rutschten die Wand des Gebäudes hinab und liefen zu dem Gleiter, als plötzlich Davids Funkgerät ansprach. Für einen Augenblick hüpfte sein Herz vor Erleichterung, doch dann erklang eine Männerstimme aus dem Lautsprecher.

»Commander Michou? Hier spricht Johansson. Hören Sie mich?« Die Stimme des GalAb-Agenten klang verzerrt und gepresst, als würde er die Worte zwischen den Zähnen hindurchquetschen.

»Ich höre Sie, Commander Johansson. Geht es Ihnen gut?«

»Nur eine Fleischwunde. Indianer kennen keinen Schmerz.«

»Was?«

»Ein Spruch, nichts weiter. Ich wurde verletzt. Wo sind sie? Das Funksignal ist zu schwach, um sie anzupeilen.«

David überlegte, ob er Johansson ihren Aufenthaltsort mitteilen sollte. Was, wenn es eine Falle war und der Agent von der *Cosmic Mining Company* gezwungen wurde, sie anzulocken?

»Was ist passiert, Johansson? Werden Sie verfolgt?«

»Nein, keine Verfolger. Die Mitarbeiter der *Cosmic Mining Company* haben den Planeten verlassen.«

David runzelte die Stirn. Dylan sah fragend zu ihm herüber, doch er bedeutete dem Forscher, dass seine Fragen warten mussten.

»Wieso das? Wo sind Sie jetzt?«

Ein Husten drang aus dem Lautsprecher. »Auf dem Weg zur Stadt. Die *Cosmic Mining Company* hat ihr Ziel erreicht, befürchte ich. Wir können frei reden. Also sagen Sie mir schon, wo sie sind und ich erzähle ihnen währenddessen, was passiert ist.«

David überlegte einen Augenblick, dann stimmte er zu. Was hatten sie zu verlieren? Ihre Situation konnte sich kaum noch verschärfen. »Wir sind im Zentrum der Stadt. Vor dem östlichen der drei Türme ist eine Vorhalle und davor ein … naja, eine Art Feld mit pilzförmigen Gegenständen. Dort warten wir auf Sie. Aber beeilen Sie sich. Wir bekommen Besuch von kampfwütigen Triorern!«

»Triorer?«, ächzte Johansson.

»Irgendetwas hat die Wilden übernommen und scheint sie zu lenken. Das ist zumindest Bruder Bartolomés These. Sie dringen in die Gebäude der Stadt ein und bewaffnen sich.«

»Das ist nicht gut. Ich erzähle Ihnen jetzt, was ich herausgefunden habe und warum ich nicht zu unserem Treffen erschienen bin.«

»Verstanden!«

»Da die Zeit drängte, bin ich volles Risiko eingegangen und heimlich in die Stollen des Bergwerks gefahren. Ich habe mir über die Jahre hinweg einige Möglichkeiten verschafft, die Sicherheitssysteme zu umgehen, sollte es sich einmal als nötig erweisen. Ich stieß auf eine Plattform aus goldenem Material. Sie stellte sich als eine Art Transmitter heraus, der in das unterirdische Labyrinth führt. Fragen

Sie mich nicht, wie die *Cosmic Mining Company* ihn entdeckt hat. Es muss eine Idee der Ka'Shemi gewesen sein. Uralte Legenden und unsichere Quellen ihres Volkes. Ich folgte den Spuren der Forscher bis zu einer Sphäre, die mit Energieblasen in allen möglichen Farben erfüllt war. In erster Linie fand ich Ka'Shemi, aber auch einige Menschen. Sie hantierten an fremdartigen Gerätschaften, in die sie kristalline, immateriell wirkende Splitter hineinsteckten. Ich belauschte sie bei ihren Unterhaltungen. Diese Kristalle müssen so etwas wie Reliquien der Ka'Shemi sein, Hinterlassenschaften ihrer Urahnen. Was genau sie anstellten, schienen selbst sie nicht zu wissen. Alles, was sie wussten, war, dass sie mit ihrer Tätigkeit eine Katastrophe herbeiführen, deren Zerstörungskraft bis zu einem Lichtjahr reichen soll. Der richtige Zeitpunkt sei nun gekommen, da bald die STERNENFAUST das Trior-System erreicht habe. Ich blieb zurück, als die Forscher gingen, und belauschte den Funkverkehr. Als ich hörte, dass der Planet über einen Transmitter in Richtung einer Station der Ka'Shemi verlassen werden sollte, wagte ich mich zurück an die Oberfläche. Man hatte mein Fehlen an der Oberfläche jedoch bemerkt. Zwei Männer lauerten mir auf. Ich musste sie töten und setzte mich danach ab.«

»Was jetzt?«

»Wir müssen hier so schnell wie möglich verschwinden! Ich habe ein Shuttle im Dschungel verborgen. Es ist über kurze Distanzen überlichttauglich.«

Davids Gedanken überschlugen sich! Er musste sie in geordnete Bahnen bringen. Dank seines in der Eliteausbildung des Star Corps geschärften Verstands schaffte er das schneller als Dylan, der Johanssons Ausführungen mit offenem Mund gelauscht hatte.

»Ich habe ebenfalls neue Informationen, die ich auf einen Datenträger sprechen werde. Hören Sie mir genau zu, Johansson: Ich schicke Bruder Bartolomé, Dylan und Melina mit einem Gleiter in die Berge. Nehmen Sie Funkkontakt mit ihnen auf und bringen sich anschließend in Sicherheit. Meine Aufzeichnungen gebe ich Dylan mit. Ich muss noch einmal in das Labyrinth. Susan ist dort und wir können sie per Funk nicht erreichen. Ich muss sie holen! Der Transmitter, über den Sie das Tunnelsystem verlassen haben, wo befindet er sich?«

Der GalAb-Agent brauchte nur ein paar Sekunden, um die neuen Informationen zu verarbeiten. Er schickte David eine Autorisationsanfrage an den Micomp und stellten eine Datenverbindung her.

»Ich sende Ihnen die Wegbeschreibung zum Transmitter. Nachdem ich das Shuttle geholt habe, warte ich mit Ihren Leuten auf dem Gelände der *Cosmic Mining Company* auf Sie und Susan. Beeilen Sie sich!«

David sah auf die Zeitanzeige. »Wie viel Zeit bleibt uns, bis diese ominöse Katastrophe eintritt?«

»Die Forscher schätzten die Zeit auf vier, maximal fünf Stunden.«

David überschlug die neuen Erkenntnisse. Bis Johansson gestartet war, die Anziehungskraft Triors überwand und die minimale Eintrittgeschwindigkeit für den Überlichtflug erreichte, vergingen schon drei Stunden. Dann mussten sie ein Riesenglück haben, auf Anhieb Funkkontakt zur STERNENFAUST zu bekommen, die sich bis dahin hoffentlich noch nicht bis auf ein Lichtjahr dem Trior-System genähert hatte.

»Sie warten höchstens eine Stunde auf uns. Dann starten Sie.«

»Verstanden, Commander.«

»Tun Sie mir noch einen Gefallen, Commander Johansson«, flüsterte David und wandte Dylan den Rücken zu, damit ihn nur der Agent verstand. »Richten Sie Commander Austen an Bord der STERNENFAUST aus, dass es mir leidtut und er mein Freund ist. Er wird verstehen.«

»Natürlich. Versprochen. Johansson Ende.«

David schloss für einen Augenblick die Augen, dann drehte er sich zu den anderen um und zeigte auf den Gleiter. »Rein mit euch! Johansson wird euch anfunken und einen Treffpunkt festlegen. Ich hole Susan da raus.« Er sah ihnen nach, wie sie zögerlich zum Gleiter gingen. In kurzen, schnellen Worten sprach er eine Notiz, was in der Traumzeit vorgefallen war. Dann kopierte David alle Daten auf einen verschlüsselten Datenträger, den nur autorisierte Personen an Bord der STERNENFAUST würden lesen können.

Zum wiederholten Male an diesem Tag schaltete David eine Verbindung zum verborgenen Funkgerät und versuchte, Kontakt zum HD-Relaissatelliten herzustellen, um damit die STERNENFAUST zu warnen.

Erneut kam keine Verbindung zustande.

David ging zu Dylan, der vor dem Gleiter auf ihn wartete, und drückte ihm den fingernagelgroßen Datenträger in die Hand. »Pass gut darauf auf und gib ihn Commodore Dana Frost. Nur ihr. Verstanden?«

Dylan nickte.

»Gut. Viel …« *Glück*, hatte er sagen wollen. Fauchend schoss ein Energiestrahl an ihm vorbei und schlug in den Gleiter. Das Metall begann sofort zu kochen. Blasen werfend schmolz die linke Flanke des Fahrzeugs und fiel in sich zusammen.

»Raus da!«, schrie David dem Christopherer und Melina zu, die schockstarr auf den bereits zugeteilten Plätzen saßen. David stieß Dylan vor sich her und zog ihn mit sich zu Boden. Die Beifahrertür schwang auf und David zerrte die wie paralysiert sitzende Melina heraus. Bruder Bartolomé kletterte über die Mittelkonsole. Seine Augen waren schreckgeweitet.

Wieder fauchte ein Schuss.

Melina fiel kreischend aus dem Gleiter und der Energiestrahl schlug ein. Ohne einen Ton sackte Bruder Bartolomé in sich zusammen und

rutschte von der Konsole in den Fußraum. Rauchfäden stiegen von seinem Rücken auf.

Neben David erbrach sich Dylan.

Melina lag auf dem Bauch, presste sich zitternd auf den Boden, die Arme über dem Kopf zusammengeschlagen und schluchzte.

»Anvisieren«, zischte David, lugte durch die Fahrerzelle und hob den Nadler. Ein Fadenkreuz leuchtete rot in seinem Visier auf, der Sucher wanderte über den kleinen Ausschnitt der Stadt, den David von seiner Position aus erkennen konnte, und erhaschte eine Bewegung. Im selben Augenblick reagierte der Kraftverstärker des Handschuhs und presste Davids Zeigefinger auf den Auslöser der Waffe. David zoomte die Stelle heran und erkannte dünne Rauchfäden. Er hatte den Angreifer getroffen.

»Bleibt, *wo* ihr seid«, befahl er dem Pärchen. Sie befanden sich auf der dem Turm zugewandten Seite des Gleiters. Die nächsten Gegner würden aus derselben Richtung kommen, wie der Erste.

Einen kurzen Augenblick lang erlaubte David sich, den Tod Bruder Bartolomés zu betrauern. Nur ein paar Sekunden. Dann aktivierte er das Funkgerät.

»Commander Johansson! Planänderung. Wir wurden angegriffen, der Gleiter ist zerstört, Bruder Bartolomé ist tot. Sie müssen Dylan und Melina hier rausholen.«

»Verstanden.«

Er hatte sich verschätzt. David verfluchte sich in Gedanken. Hätte er sich mehr beeilt, wäre Bruder Bartolomé noch am Leben. Bereits heute Morgen hatte ihn der Christophorer davor gewarnt, dass die Triorer vermehrt in der Stadt auftauchten. Als er vor wenigen Minuten gesehen hatte, wie sich die Wesen mit Strahlenwaffen ausrüsteten, hätte er die richtigen Schlüsse ziehen müssen und die drei Gefährten auf der Stelle wegschicken sollen.

Stattdessen hatte er sich nur auf das Gespräch mit Johansson konzentriert, seinen Bericht aufgenommen, die Daten überspielt und seinen messerscharfen Verstand in Gedanken gelobt. Er hatte die Erfüllung seiner dienstlichen Aufgabe über die Sicherheit der Menschen gestellt. Es war durch nichts zu entschuldigen. Bruder Bartolomés Tod war seine Schuld.

»Ich sehe euch«, meldete Commander Johansson. »Bleibt, wo ihr seid. Triorer nähern sich euch aus allen Richtungen. Viele müssen einen großen Bogen um die Türme machen. Um die fünfzig kommen euch aus Osten entgegen.«

»Wie nah sind Sie?«

»Nah genug, dass ich euch rechtzeitig abholen kann. Moment! Ich sehe drei Triorer, nur wenige Hundert Meter entfernt.«

David griff zum Waffengürtel, zog eine Thermalgranate und machte sie scharf. Es piepste einmal kurz. Wieder leuchtete das Fadenkreuz vor seinen Augen auf. David ging in die Hocke und warf einen kurzen Blick über die flache Rückseite des Gleiters. Drei Sucherpunkte

blinkten auf. Sie signalisierten die Anpeilung der Feinde. David schleuderte die Granate, die sich automatisch zum optimalen Zielpunkt steuerte und warf sich zu Boden.

Und das keinen Augenblick zu früh. Strahlerschüsse fauchten über seinen Kopf hinweg.

Nach zwei Herzschlägen detonierte die Granate. Sonnenhell entlud sich die Thermalenergie und zerstrahlte jeden Gegenstand in einem Umkreis von hundert Metern.

»Treffer«, kommentierte Commander Johansson.

David stand auf und sah zu der Stelle, an der die Granate detoniert war. Das goldene Material hatte etwas von seinem Glanz verloren, aber die Gebäude waren unversehrt.

»Unglaublich«, flüsterte er.

Ein Schatten legte sich über sie. Johanssons Gleiter hatte sich vor die Sonne geschoben und sank in rasendem Tempo in die Tiefe. Beinahe sah es aus, als würde er stürzen. Einen Meter vor ihnen kam er zum Stehen. Luftverwirbelungen warfen David fast von den Beinen. Die Türen öffneten sich und Johansson rief: »Schnell! Sie kommen!«

David gab dem auf dem Boden kauernden Dylan einen leichten Tritt. »Los schon!«

Der junge Forscher packte Melina, nahm sie auf den Arm und trug sie zum Gleiter.

Er schmiss sie regelrecht auf die Rückbank und warf sich gleich neben sie.

David zeigte dem Agenten seinen hochgestreckten Daumen, woraufhin Commander Johansson nickte, die Türen schloss und davon flog. Fast senkrecht schoss das Gefährt in die Höhe und schrumpfte innerhalb weniger Sekunden zu einem kleinen Punkt am Himmel.

David warf einen kurzen Blick über die Schulter. Die Triorer erschienen in den Straßenmündungen zum großen Zirkelkreis, der um die drei Zentrumstürme führte. Dunkle Gestalten liefen zwischen den golden funkelnden Fassaden der Gebäude. Nur das Feld der Hügelhäuser trennte David noch von ihnen.

Er widerstand dem rasenden Gefühl der Wut und wandte sich vom Anblick der Angreifer ab. Mit weit ausgreifenden Schritten rannte er die Stufen zur Vorhalle hinauf, betrat das Gebäude und sprang in eine Antigravröhre.

*

»Susan?«, versuchte David sie abermals anzufunken, während er in der transparentblau schimmernden Antigravröhre in die Tiefe schwebte. Es knackte und rauschte im Empfänger, doch eine Antwort kam keine.

Es kribbelte in seinen Fingern, als er das untere Ende der Röhre erreichte. Sobald ein Fuß den Boden berührte, lief er los. Sein Micomp hatte den Weg zum Eingang der Kugelsphäre aufgezeichnet und führte ihn nun mit Richtungsangaben durch die sich verzweigenden und wieder zusammenführenden Tunnel.

Davids Schritte hallten dumpf von den Wänden wider. Der Goldschimmer des Materials unterschied sich deutlich von dem auf der Oberfläche. Das mangelnde Sonnenlicht glich es dadurch aus, dass es von innen heraus leuchtete.

Verblüfft blieb David stehen, als das Visier anzeigte, dass er sein Ziel bereits erreicht habe. Die Öffnung in der Wand war verschwunden. David spürte ein Ziehen und Zupfen hinter seiner Stirn.

Er ging auf die Wand zu, und das Gefühl im Kopf verstärkte sich. Es pochte besonders heftig, als er die Wand berührte. Ein gleißender Strahl schnitt durch die Wand, breitete sich zu einer weißgold leuchtenden Fläche aus, und als das Licht verglühte, war eine breite Öffnung entstanden.

Das hohe Sirren, das in der Luft schwang, war das Erste, was David auffiel, als er durch das Tor trat. David fühlte sich unangenehm an sein Erlebnis in der Vorhalle des Turms erinnert, bevor sich das Labyrinth offenbart hatte. Unwillkürlich sah er sich nach Energiebällen um. Doch alles, was er sah, waren die Blasen, die gemächlich durch die Luft trieben. Irrte David sich oder leuchteten sie in kräftigeren Farben als bei seinem letzten Aufenthalt?

Abermals funkte er Susan an. Diesmal erreichte er sie, doch empfing nur Satzfetzen. »David … Triorer … kann … befreien … Unglaubliches … Wurmloch … instabil … Katastrophe …«

»Ich komme dich holen«, sagte David und hoffte, dass seine Worte durchkamen. »Bleib, wo du bist und funk mich weiter an. Ich versuche dich anzupeilen.«

Er rief eine Karte aufs Visier. Eine Kugel, in der die Energieblasen angezeigt wurden und die Aufbauten auf der Innenseite der Sphäre. Hundert Meter tiefer und auf der gegenüberliegenden Seite blinkte ein Punkt in unregelmäßigen Abständen auf – immer dann, wenn er Funksignale von Susan empfing.

David sah hinab. Er stand auf einem schmalen und kurzen Plateau. Wie war Susan dorthin gelangt? David trat zu der Wand und strich darüber. Sie schien keinen Hafteffekt zu besitzen, aber vielleicht … David setzte sich auf den Boden des Vorsprungs, klammerte seine Finger an deren vorderen Rand und stemmte seine Beine gegen die Wand. Dann stieß er sich vom Boden ab und – stand. Vorsichtig setzte er einen Fuß vor den anderen. Es funktionierte. Die Kugelwandung hatte eine eigene Anziehungskraft.

David schaltete den Kraftverstärker des Anzugs hinzu und lief los. Sein Micomp berechnete die Entfernung zu Susans Standort auf etwas über einen Kilometer. Immer unter Berücksichtigung, dass er keinen

Hindernissen ausweichen musste.

Doch es stellte sich ihm nichts in den Weg.

Es war ein seltsames Gefühl, an der Innenwandung der Sphäre entlang zu laufen. Über ihm die rot, blau, grün und gelb leuchtenden Energieblasen, die träge durch die Luft schwebten. Wozu mochte man sie gebrauchen? Welchem Zweck dienten sie? Nach seinen bisherigen Erlebnissen konnte er sich nicht vorstellen, dass dieser Ort nur Schönheit repräsentieren sollte. Ganz abgesehen davon, dass die Erbauer der Stadt im Vergleich zu ihm womöglich ein diametrales Schönheitsempfinden besessen hatten.

Schon von Weitem erkannte David, was Susan ihm über Funk hatte mitteilen wollen, als sie die Triorer erwähnt hatte. Sie hatten Susans Aufenthaltsort umzingelt, ein Konglomerat rotgoldener Quader.

David blieb stehen.

Gegen diese fleischgewordenen Kampfmaschinen hatte er selbst in seinem Kampfanzug keine Chance. Sie waren in der Überzahl – er zählte neun der Wesen – und alle waren mit Strahlern bewaffnet. Die Kugelwandung bot keine Deckungsmöglichkeiten. David blieb keine Zeit, die Wesen zu einer der seltenen Aufbauten zu locken, dahinter Schutz zu suchen und sich auf einen zeitaufreibenden Grabenkampf einzulassen.

Ihm kam eine Idee. Vorsichtig sprang er in die Höhe. Für einen Moment fühlte er sein Gewicht schwinden, dann sank er hinab und landete wieder auf den Füßen. Wenn es keine Einbildung war, herrschte bereits wenige Meter über dem Boden Schwerelosigkeit.

Er griff zum flachen Höcker auf seinem Rücken, öffnete ihn und zog einen zehn Zentimeter langen, dünnen Zylinder heraus.

Dann trennte er den Schlauch zur Atemmaske, die er vor der Brust trug. David drehte das Ventil auf. Es zischte kurz, bis er den hervorgesprungenen Stift ein Stück herauszog.

Beim Zylinder handelte es sich um eine Druckluftpatrone, für den Fall, dass der Träger des Anzugs auf seine Atemmaske angewiesen war. Immer wieder war es vorgekommen, dass Soldaten des Star Corps diese Patronen zweckentfremdeten, um in Schwerelosigkeit einen Rückstoß zu erzeugen. Die Hersteller hatten daraufhin reagiert und die Handhabung der Zylinder als »Antrieb« leichter nutzbar gemacht.

David schaltete den Kraftverstärker hinzu, sprang zwei Meter in die Höhe, spürte sein Gewicht schwinden, drückte den Stift und löste sich von der Anziehungskraft der Kugelinnenwand. Langsam schwebte er in die Höhe. Mit einem kurzen Luftstoß in die entgegengesetzte Richtung bremste er ab und kam zum Stillstand.

Ihm war bewusst, dass keine Zeit blieb, sich an das Gefühl der Schwerelosigkeit zu gewöhnen und das Manövrieren zu trainieren. Seine letzte Übung in dieser Disziplin lag einige Zeit zurück.

Stets darauf bedacht, den Energieblasen nicht zu nahe zu kommen, steuerte er mit gering dosierten Schüben zu den Triorern. Er zoomte

sie heran und analysierte ihre Bewegungen. Geschmeidig und lauernd pirschten sie um den Komplex der Quader.

Plötzlich erklang ein Schrei. Sie hatten ihn entdeckt!

David zielte und schoss, doch der Ureinwohner hatte sich bereits zur Seite geworfen und feuerte nun seinerseits. David erwiderte das Feuer, wich dem Energiestrahl aus, drehte sich einmal 180 Grad um seine Mittelachse und schoss ein weiteres Mal.

Brüllend vor Schmerz stürzte der Angreifer zu Boden, überschlug sich und blieb liegen. Er verstummte mit gurgelnden Lauten. Unter seinem Kopf breitete sich eine dunkle Lache aus.

David traf zwei weitere Triorer, die ziellos feuerten, bevor sich ihre Überraschung über den Luftangriff legte. David schnappte überrascht nach Luft. Wie auf ein Kommando hielten einige Triorer inne, gingen in die Knie und stießen sich kraftvoll vom Boden ab. Sie lösten sich von der Anziehungskraft der Kugelschale und schwebten gleich ihm durch die Sphäre. Mit dem Unterschied, dass es ihnen auf weitaus elegantere Art und Weise gelang. Sie bewegten sich geschmeidig und sicher, als wären sie in ihrem ureigenen Element.

Ihr Gravo-Organ!, durchfuhr es David. Sie vektorierten die Schwerkraft und manövrierten auf diese Art durch den schwerelosen Raum, als trügen sie einen miniaturisierten Antigravantrieb. Zielstrebig steuerten sie auf ihn zu und hoben ihre Waffen zum Schuss.

David drückte den Stift des Zylinders.

Zwischen sich und drei emporfliegenden Triorern brachte er eine Handvoll Energieblasen. David schoss auf die Wesen, die ihm gefolgt waren. Den Einen traf er in den flachen Schädel. Um die eigene Achse wirbelnd prallte der gegen seinen Begleiter, dessen Schuss daraufhin weit an David vorbei ging und in eine der Energieblasen schlug.

An der Einschlagstelle blitzte es auf. Das den Raum erfüllende Sirren wurde für einen kurzen Moment lauter und klang wieder ab. Die Blase trudelte in die Tiefe des Raumes, von einem Wetterleuchten erfüllt.

David hatte keine Zeit, ihr hinterher zu sehen. Rechts von ihm gewannen zwei Triorer an Höhe und hoben ihre Stäbe. Er gab Gegenschub und sie flogen brüllend ins Leere, machten aber gleich eine Kehrtwendung und kamen wieder auf ihn zu. Die grellen Strahlenbahnen verfehlten ihn nur um wenige Zentimeter. Er wiederum hatte den Vorteil einer automatischen Zielerfassung und traf erst den einen, dann den anderen Gegner.

Zu spät bemerkte er die sich nähernde Blase. Es zischte und prasselte, als er auf sie prallte und mit einem heftigen Stoß davon geschleudert wurde. Sich überschlagend flog er ziellos in die Sphäre. Die Arme und Beine zuckten sekundenlang unkontrolliert, dann erschlaffte sein Körper und die Waffe entglitt seinen taub gewordenen Fingern. Fünf von neun Gegnern hatte er aufgrund der Überraschung und seiner technischen Überlegenheit erledigen können. Nun war er

ihnen ausgeliefert.

Hinter dem Schleier, der sich vor seine Augen legte, sah David bunte Lichter und Schatten.

Die Energieblasen und die Triorer!

Sie kamen, um ihr Werk zu beenden.

Er hatte keine Kraft für bedauernde Gedanken. David war einfach nur müde. Er hörte wildes Gebrüll, fauchende Schüsse.

Plötzlich packten ihn kräftige Hände und zogen ihn mit sich. Die Schwerkraft nahm ihn wieder auf und er kam auf harten Boden zu liegen. Dann fiel er vollends in Ohnmacht.

*

Zum wievielten Mal an diesem Tag wache ich eigentlich auf, fragte sich David, als er die Augen öffnete und ihn der Schmerz zurück in der Welt der Lebenden empfing.

»David«, sagte eine bekannte Stimme. Er sah Susan über sich, sie streichelte ihm die Wange und lächelte.

Ächzend richtete er sich auf. Hinter ihr standen Triorer und beobachteten sie wachsam. »Sie nehmen Gefangene? Was wollen sie von uns?«

Susan schüttelte den Kopf. »Das sind unsere Freunde.«

Es dauerte bis Davids gemarterter Verstand begriff. »Sie sind nur zu dritt«, sagte er und ahnte Schlimmes.

»Sie haben dich gerettet und … einer von ihnen hat den Kampf nicht überlebt. Ich hatte mich zwischen den roten Blöcken verschanzt, denen sich die Triorer nicht zu nähern trauten. Plötzlich hörte ich Schüsse und Schreie.

Einige Minuten später schwebten die Drei mit dir zu Boden.«

Zum zweiten Mal hatten sie sein Leben gerettet und dabei das ihre riskiert. Dieses Mal sogar einen Gefährten verloren. Er hätte ihnen gerne gedankt, doch es blieb keine Zeit. Er sah auf die Zeitanzeige seines Visiers. Der Weg zur Sphäre, Susans Rettung, der Kampf, seine Bewusstlosigkeit – eine dreiviertel Stunde war vergangen. Wenn Commander Johansson sich an ihre Abmachung hielt, würde er in fünfzehn Minuten ohne sie starten. David zog seinen Micomp zurate, der die Wegbeschreibung des Agenten gespeichert hatte. Es war unmöglich in dieser Zeit den Transmitter zu erreichen.

Er beschrieb Susan den Stand der Dinge. »Es tut mir leid, dass ich dich da mit hineingezogen habe. Ich bin an allem schuld, weil ich nur meine Mission im Sinn hatte. Ich bin verantwortlich für Bruder Bartolomés Tod.«

»Es muss dir nicht leidtun. Du hast uns nie dazu gedrängt, dir zu helfen. Wir sind aus freien Stücken hier geblieben. Hey, wir sind Forscher! Diese Entdeckung ist ein erfüllter Traum.«

»Der zum Albtraum wurde« seufzte David. Dann riss er sich wieder

zusammen. Es blieb keine Zeit mehr für schlechtes Gewissen und Reue. Sie mussten eine Option finden, die Katastrophe zu verhindern. Er stand auf und ging zu dem Konglomerat rotgoldenen Quader. Sie vibrierten.

»Ich habe deinen Funkspruch nur in Fragmenten empfangen«, erklärte er Susan. »Du hast ein Wurmloch erwähnt. Was hast du herausgefunden, während ich an der Oberfläche war?«

»Ich habe diese … Geräte berührt. Sie stellten eine Art Verbindung zu mir her. Es tat weh, wie heftige Kopfschmerzen. Ich empfing Bilder von einem Wurmloch, von Raumschiffsverkehr und Vertreter verschiedenster Völker, welche die Stadt bewohnten. Dann spürte ich Gefühle: Hass und Zorn, bis es mich von sich stieß. Vielleicht lag es am Alter dieser Geräte, dass die Verbindung unterbrochen wurde. Möglicherweise bin ich schlichtweg nicht kompatibel.«

David spürte ein Ziehen am Ärmel. Einer der drei Triorer hatte sich hinter ihm genähert und stieß eine Folge von Grunzen und Trillern aus.

»Ich verstehe eure Sprache nicht«, sagte David und deutete auf seine Ohren.

Der Ureinwohner legte den Kopf schräg, die Stirn in Falten und schien nachzudenken. Dann zeigte er auf die Maschinen.

David nickte, streckte seine Hand aus und berührte die rote Oberfläche. Er schloss die Augen und erwartete den Schmerz, der jedoch ausblieb. Stattdessen wisperte es in seinen Gedanken. Im Gegensatz zu Susan schien er kompatibel zu sein.

Folge den Kriegern der Gemeinschaft.

David spürte Ablehnung. Die Stadt und das darunter liegende Labyrinth: Sie mochten seine Begleiter und ihn nicht. Sie waren Eindringlinge, die das Verderben gebracht hatten. Sie glichen ihnen auch noch.

Vor Davids Augen liefen Szenen ab. Ka'Shemi – David erkannte ihre zartgliedrigen Körper, die transparente Haut, unter der das Blut pulsierte. Neben ihnen standen Menschen in dunklen Anzügen. Die Ka'Shemi hielten Kristalle in der Hand, transparent und blind. Sie steckten die Steine in eine der rotgoldenen Maschinen. Als hätten diese keine Dichte, sanken sie in den Quader.

Feind!, schrie es in ihm. *Müssen uns wehren!*

David spürte Schmerzen, als wäre es sein eigener. In der Vision verlor er jegliche Kontrolle: Arme und Beine begannen konvulsivisch zu zucken. Dann trennte die Apparatur die Verbindung, und er fand sich zurück in der Sphäre.

Folge den Kriegern der Gemeinschaft.

Auffordernd zog der Triorer an Davids Ärmel.

»Folgen wir ihnen«, sagte er zustimmend.

Die Ureinwohner – *die Krieger der Gemeinschaft*, korrigierte David sich – führten sie zu einer Öffnung in der Kugelwandung. David verspürte leichte Übelkeit, als sie den Vorsprung betraten und der

Schwerkraftvektor sich abrupt veränderte.

Susan verlor das Gleichgewicht und wäre gefallen, hätte David sie nicht gehalten. Er zog sie zu sich in den Tunnel, in dem die Triorer bereits ungeduldig warteten.

Hundert Meter weit folgten sie dem Tunnel, bis die Ureinwohner stehen blieben, über eine Stelle in der Wand strichen und sich grell leuchtend eine Öffnung auftat. Dahinter lag eine Transmitter-Plattform, auf die sie sich alle stellten. Einen Moment später traten sie aus einem Raum, der genau so aussah, wie der, den sie gerade verlassen hatten.

Vor ihnen zog sich eine rotbraune, verschmierte Spur über den Boden: Blut. Sie folgten ihr um eine Biegung. David wusste bereits, was sie erwartete. Als Susan die Leiche sah, stieß sie einen unterdrückten Schrei aus und klammerte sich an David.

Er kniete sich neben Sams Leichnam nieder und drückte ihm die Augenlieder zu. Dann streichelte er den Kopf des Freundes. »Ruhe in Frieden, mein Bester«, flüsterte er.

Ein leises Geräusch durchbrach Davids Trauer: das Reiben von Stoff auf Stoff. Das Quecksilbergerät hatte sich von Sams Arm gelöst und schob sich amöbenhaft über seinen Körper auf David zu.

Ich bin der Ableger. Ich begrüße dich, Traumgänger. Du hast mich endlich gefunden. Viel Zeit ist vergangen, seit ich um Hilfe rief.

Wie hast du das angestellt, mich über Lichtjahre hinweg zu rufen?, fragte David.

Die Verbindung zwischen dir und ihm war stark. Stränge ziehen sich durch den höherdimensionalen Raum, in dem alles gleichzeitig ist. In dem geschieht, geschah und geschehen wird und der alles miteinander verbindet. Doch in unseren Niederungen drängt die Zeit. Also begreife!

David streckte die Hand aus, ließ sich das Ding um den Unterarm wickeln, dann schloss er die Augen. Behutsam wurde sein Verstand in eine andere Zeit gezogen. Gefühle und Gerüche, Töne und Bilder erzählten ihm die Geschichte Triors, das damals noch anders hieß und Namen in allen Sprachen der Milchstraße besaß. Der solare Begriff hätte *Planet der Gemeinschaft* gelautet. Was genau David vermittelt bekam, war mit Worten nicht zu beschreiben. Ihm war, als vergingen Stunden, wenn nicht Tage, in denen er durch die Straßen der goldenen Stadt streifte und sich mit Vertretern längst vergessener Völker unterhielt. Sie führten ihn in die Tiefe, zu einem Quecksilbersee, dem Hirn der Stadt, und er bewunderte die sanften Wogen auf der glänzenden Oberfläche. David begriff, dass das silberne Gerät, das ihn hierher gebracht hatte und sich als Ableger vorgestellt hatte, hier seinen Ursprung hatte.

Triorer streiften durch die Stadt und wachten eifrig über den Frieden.

Warum haben sie uns angegriffen?, fragte David.

Das große Hirn ist verwirrt, verletzt, liegt im Sterben. Es verwechselte euch mit den Feinden. Ich bin schwach und konnte nur wenige Krieger

beauftragen, euch zu beschützen.

Am Ende des Tages saß David auf einem Sitzpilz und beobachtete, wie über dem fraktalen Monument, das tatsächlich das gemeinsame Projekt aller Milchstraßenvölker war, die Sonne unterging. Am sternenübersäten Nachthimmel leuchtete das Fanal der Gemeinschaft – die stabilisierte Transporta des »Unberechenbaren«, eines Wurmlochs, dessen Passage erst durch die Erbauung des fraktalen Monuments ermöglicht worden war. David erzählte dem Ableger von dem drohenden Krieg zwischen Ka'Shemi und den Menschen, sollte die STERNENFAUST zerstört werden und von den vielen Toten, die ein Krieg fordern würde.

Der Ableger führte ihm zwei Möglichkeiten vor Augen: Entweder gelang es ihnen, die Katastrophe zu verhindern, oder es gelang ihnen nicht. Es blieb nur ein Ausweg.

Als die Kälte der Nacht David frösteln ließ und er zu gähnen begann, öffnete er die Augen und fand sich zurück in seiner eigenen Zeit. Eine Minute war vergangen, doch alles hatte sich darin verändert. Der Ableger zupfte in Davids Gedanken und wies ihn den Gang entlang. David griff nach Susans Hand und zog sie mit sich, ließ die Triorer, die *Krieger der Gemeinschaft*, zurück.

Gemeinsam traten sie durch eine weitere Öffnung in der Wand und vertrauten sich dem Transmitter an.



Sie materialisierten in einer vertrauten Umgebung. David kannte das weite Feld voll Geröll und toter Bäume bereits aus seinen Träumen.

Die Sonne war untergegangen. Der Mond tauchte die Landschaft in ein silbernes Licht. Funkelnd reflektierte der Ableger den Schein.

Über sich hörte David das Schlagen von Flügeln, ein Krächzen und Schreien aus Hunderten von Kehlen. Die schwarzen Vögel kreisten beinahe unsichtbar über ihren Köpfen. Wenn sie vor der blassen Scheibe des Mondes vorbeiflogen, erkannte man ihre Gestalt. Auf den Ästen der Bäume hupften unzählbare von ihnen, den Schnabel vor die Brust gelegt und die Augen geschlossen. Nur ab und zu öffnete einer die Lider und blickte den Eindringlingen aus roten Augen nach.

»Wo sind wir hier?«, flüsterte Susan. Sie ließ Davids Hand nicht mehr los. Die selbstbewusste, erfahrene Archäologin hatte ihre Grenzen überschritten; was sie in den letzten Stunden erlebt hatten, war selbst für sie zu viel gewesen.

Auch David zehrte von seinen Reserven. Wie in Trance setzte er einen Fuß vor den anderen. »Die Sphäre war das Kontrollzentrum und Zentrum des fraktalen Monuments«, erklärte er Susan und berichtete, was der Ableger des Stadthirns ihm an Wissen übermittelt hatte.

»Die Ka'Shemi haben Reliquien, uralte Hinterlassenschaften ihrer

Ahnen. Ich vermute, dass sie einst Teil dieser galaktischen Gemeinschaft und am Bau des Monuments beteiligt waren.« Er blieb stehen und deutete nach Westen, wo die goldene Stadt lag. Eine fahle Lichtsäule durchschnitt die Dunkelheit, feine Blitze zuckten durch die Luft, verästelten sich in der Höhe und verschwanden hinter den tief hängenden Wolken. Darüber wetterleuchtete es.

»Das Monument stabilisierte das Wurmloch über Jahrhunderte, sogar über Jahrtausende hinweg. Ich weiß nicht, wie lange die Zeit zurückliegt, von der mir das Gerät berichtete. Durch die Manipulation der Ka'Shemi versiegte der Einfluss der Fraktale. Sie haben das Steuergerät zerstört. Die Stabilisierung des Wurmlochs hörte auf zu existieren. Es wird sich nun unkontrolliert öffnen und alles mit sich reißen, was sich im Umfeld von einem Lichtjahr befindet.«

David hob den Arm und zeigte auf eine Spalte im Fels. Etwas Goldenes reflektierte das Mondlicht. »Dort liegt die Ausweichstation. Dem Hirn ist es nicht möglich, darauf zuzugreifen. Es war das erste Opfer der Ka'Shemi. Wir müssen diesen Ableger zu der Station bringen, damit es das fraktale Monument reaktivieren kann.«

»Und wenn es ihm nicht gelingt? Was ist dann?«

»Dann bleibt uns nur eins zu tun.« David erklärte es ihr. »Bist du dazu bereit? Für das Leben vieler?«

Sie nickte.

Wortlos gingen sie weiter. Es waren ihre letzten Reserven, die sie ausschöpften. In gleißendem Licht öffnete sich der Kuppelbau der Ausweichstation. Mit schmerzenden Beinen und Füßen und müden Gedanken traten sie ein. Rotgoldene Quader standen in kleinen Gruppen in der über hundert Quadratmeter großen Halle. Im Zenit der Kuppel leuchtete ein Abbild der Sonne Triors. Um sie herum kreisten die Planeten. Trior, ein blau leuchtendes Juwel, inmitten der unbewohnbaren Kugeln seiner Geschwister.

Lass mich herab, bat der Ableger. David legte die Hand auf den Quader, und das quecksilberne Ding verließ seinen Unterarm, sank auf die Maschine und versickerte darin wie Wasser in ausgetrockneten Boden.

»Es ist wunderschön«, sagte Susan. Sie hatte sich auf den Boden gelegt und sah sich die Projektion des Alls an.

David legte sich daneben. Er erkannte die Darstellungen des Shuttles mit Johansson, Dylan und Melina an Bord. An einer anderen Stelle die STERNENFAUST. Beide Punkte weit voneinander entfernt.

»Sie werden sich verpassen«, sagte David und zeigte Susan die beiden Raumschiffe. »Es ist nicht einfach, sich in der Weite des Alls zurechtzufinden. Vor allem nicht mit so beschränkten Mitteln, wie Johanssons Shuttle sie besitzt. Erschwerend kommt noch dazu, dass nur eine der zwei Parteien sucht.«

David spürte ein Kitzeln in seinen Gedanken, als der Ableger wieder auftauchte. Traurig teilte er ihnen mit, dass der Vorgang nicht mehr

aufzuhalten war. Das Wurmloch war nicht mehr zu stabilisieren. Seit Ewigkeiten waren seine Energien gebändigt. Urgewalten sprengten nun die Fesseln des fraktalen Monuments.

Können wir die STERNENFAUST – das Raumschiff, das einige Lichtjahre vor dem System materialisiert ist – benachrichtigen?

Nein. Kein Signal wird das System verlassen. Das Wurmloch erwacht und schlägt bereits mit seinen unsichtbaren Armen durch den höherdimensionalen Raum und peitscht die Sonne auf. Es gibt nur eine Möglichkeit, den Tod deiner Freunde zu verhindern.

»Es hat nicht funktioniert«, schloss Susan aus Davids stillem Zwiegespräch mit dem Ableger. »Das Wurmloch wird das System verschlingen.«

»Ja.« Davids Stimme versagte.

Sie griff nach seiner Hand und drückte sie ganz fest. »Dann bleibt uns nur noch eins.«

Ihr müsst euch beeilen. Entscheidet euch jetzt!

»Bitte den Ableger es zu tun.«

Schalte die Stabilisierungsenergie ab, bat David. *Damit das Wurmloch sich öffnet, bevor die STERNENFAUST das System erreicht.*

Symbole flammten in der Luft auf. Worte einer unbekannten Sprache hallten durch die Kuppel. Immer hektischer begann die Anzeige zu blinken.

David setzte sich auf, beugte sich über Susan und sie küssten sich ein letztes Mal.

Über ihnen erlosch das Hologramm für immer.

*

»Der Tod«, sagte Dana Frost »ist Anfang und Ende. Das Leben endet, doch eine weite Reise beginnt. Niemand weiß, wohin sie führt und niemand weiß, wie lang sie dauert.«

Sie sah zu den Reihen von Menschen, die sich links und rechts des Podiums gegenüberstanden. Sie bildeten ein Spalier für die leeren, vom Banner des Star Corps bedeckten Särge und lauschten den Worten der Kommandantin.

Es gab zu viele Beerdigungen in letzter Zeit, ging es Dana durch den Kopf. Erst vor wenigen Wochen hatten sie sich im Steuerbord-Frachtraum versammelt, um von Marines Abschied zu nehmen, die auf der BEHRING einen heldenhaften Tod gestorben waren.{*}

Links vom Podium hörte Dana Frost Commander Austen mit seinen Gefühlen kämpfen. Dana hatte den Eindruck, dass ihn nur noch seine Paradeuniform aufrecht hielt. Austen besaß eine raue Schale, doch einen weichen Kern. Er trauerte um seinen Freund. Dana hatte beobachtet, dass der Agent der GalAb, dessen Shuttle sie nach der Zerstörung des Trior-Systems aufgenommen hatten, Commander Austen vor Beginn der Trauerfeier am Arm genommen und ihm etwas

mitgeteilt hatte. Danach waren dem Offizier Tränen über die Wangen gelaufen.

»Unser Freund und Kamerad Commander David Alyawarry, der Erste Offizier der STERNENFAUST, hat seine letzte Reise angetreten. Für ihn war die Traumzeit seiner Ahnen zur Gewissheit geworden. Vielleicht lebt er in ihr weiter. Nach dem Glauben der Aborigines wird sein Geist zurückkehren in das Reich der Toten. Oder einen Weg finden in ein neues Leben. Uns bleibt die Erinnerung an einen Menschen, den ich als gewissenhaften Offizier und stillen, stets höflichen Menschen kennenlernen durfte. Wir wollen Abschied nehmen von ihm, dabei sein Leben und Wirken in unseren Herzen behalten.«

Dana schluckte. Sie hasste es, pathetische und tröstende Worte über einen Menschen zu verlieren, dem man Tag für Tag begegnet war, doch niemals wirklich kennengelernt hatte.

»Commander Alyawarry ist gestorben in Ausübung seiner Pflicht und seiner Überzeugung. Er ist gestorben, in dem er eine letzte große Tat vollbrachte. Er hat sich für die STERNENFAUST geopfert. Er hat uns allen, wie wir hier stehen, das Leben gerettet. Und er hat die Solaren Welten vor einem fürchterlichen Krieg bewahrt.«

Dana wollte in diesem Moment nicht von Rache und Vergeltung sprechen.

Aber sie hatte sich geschworen, dafür zu sorgen, die Verantwortlichen zur Rechenschaft zu ziehen. Sie hatte bereits mit Ratspräsident Taglieri darüber gesprochen, und auch er hatte ihr versichert, in diesem Fall hart durchzugreifen. Es war einfach unglaublich. Hätte Dana nicht aus erster Quelle davon erfahren, sie hätte es für ein Verschwörungsgespinst von Melvyn Frohike gehalten. Eine Scheinfirma eignete sich Kriegstechniken einer fremden Alienkultur an, und dann zerstörte sie selbst das System. Sie sorgte damit dafür, dass die Informationen nicht auch anderen Forschern in die Hände viel, und zugleich zettelte man auch noch einen Krieg an, um die Nachfrage an den neuen Kriegstechniken zu erhöhen. Und da besagte Firma nach der Vernichtung des Systems Insolvenz anmelden musste, schöpfte auch niemand Verdacht, schließlich war die Firma ja selbst das bedauernswerte Opfer.

»Wir verabschieden uns außerdem von zwei Menschen, dessen Bekanntschaft zu machen mir nicht vergönnt war: Bruder Bartolomé von den Christophorern und Susan Masri. Auch ihnen sind wir zu Dank verpflichtet, denn sie gaben ihr Leben für das Leben vieler.«

Dana Frost stieg vom Podium und stellte sich ins Glied neben die anderen Offiziere der STERNENFAUST. Als sie ihren Platz einnahm, löste sich Commander Jake Austen aus der Reihe, stieg auf das Podium hinauf und räusperte sich.

»Commander Alyawarry, David, war mein Freund …«, begann er. »Er war es bis zu seinem Tod, und er wird es immer sein.« Er hielt für einen Moment inne, dann meinte er: »David, ich versichere dir: Ich

werde dich niemals vergessen.«

ENDE



Die Space-Oma

von Thomas Höhl

Captain Mulcahy bekommt Besuch aus der Vergangenheit, Dana Frost hat merkwürdige Träume, Sanitäterin Emile Hammond steht plötzlich einem lebendigen Steve Fuller gegenüber und Meister William scheint dem Wahnsinn zu verfallen.

Und dann dient seit Neuestem auch noch

Die Space-Oma

auf der STERNENFAUST.

So jedenfalls steht es in allen Schlagzeilen der Solaren Welten.

* siehe Sternenfaust 116: »Traumkrieger«
** siehe Sternenfaust 118: »Preis der Gewalt«
* siehe Sternenfaust 158: »Der Maulwurf«